BERLINER
Wirtschaft

IHK Berlin

Das Magazin
der Industrie- und
Handelskammer zu
Berlin 05/2024
ihk.de/berlin

IHK-Kongress

WELTMETROPOLE BERLIN

Wirtschaft, Politik und Stadtgesellschaft suchen vereint Lösungen

Seite 18

CEO von der Elbe

Peter Tschentscher, Hamburgs Erster Bürgermeister, über Metropolen-Management

Seite 10

Europawahl

Warum der Termin wichtig ist und was Unternehmen in Berlin von der EU erwarten

Seiten 12 und 15

Wir brauchen Platz!

Berlin muss Gewerbeflächen für Produktion und kundennahe Dienstleistungen schaffen. Susann Liepe und Torsten Wiemken von Lokation:S sagen, worauf es bei der Planung ankommt

Seite 20, *Interview* **Seite 28**

Praktikumswoche Berlin

IHK Berlin

Talente gewinnen in der Sommer-zeit!

- Wenig Organisationsaufwand
- Persönlicher Support
- Passende Praktikumsvorschläge

Wann? 01.07. - 30.08.2024

Wer? Jugendliche ab 15 Jahren

Wo? In Ihrem Unternehmen

Lernen Sie unkompliziert junge Talente kennen!

Mit der Praktikumswoche Berlin lernen Sie interessierte Jugendliche kennen. Diese schnuppern jeden Tag in ein anderes Unternehmen hinein. Sie können dabei selbst festlegen, an welchen Tagen sie im Aktionszeitraum Praktikumstage anbieten möchten.

Jetzt anmelden!
praktikumswoche.de/berlin

BERLIN

BERLIN

Bundesagentur für Arbeit

Handwerkskammer Berlin

powered by stafftastic

Bildnachweise: sr pictures, Ines Meier - IHK Berlin, Königsdruck

Ein Blick in Richtung Hamburg schadet nicht

Sebastian Stietzel
ist Präsident der IHK Berlin und Geschäftsführer der Marktflagge GmbH, Management & Investments

Ich bin eigentlich kein Freund von Städtevergleichen als innerdeutscher Challenge, denn wir sind im internationalen Wettbewerb als Wirtschaftsstandort Deutschland nur gemeinsam stark. Aber das heißt nicht, dass wir nicht genau hingucken sollten, wie andere deutsche Städte Herausforderungen wie Digitalisierung, Verwaltungsmodernisierung oder Wohnungsbau angehen.

Wir hatten kürzlich Hamburgs Ersten Bürgermeister, Peter Tschentscher, zu Gast beim Wirtschaftspolitischen Frühstück (S. 10). Mein Eindruck: Die Hansestadt zeigt definitionsgemäß, wie man durch aktive Wirtschaftspolitik eine Metropole voranbringt. Und Peter Tschentscher wirkte auf mich eher wie ein CEO als ein Ministerpräsident. Durchgriffsmöglichkeit auf die Bezirke falls nötig? Gibt es. Die elektronische Akte? Natürlich vollständig eingeführt. Dazu eine aktive Industriepolitik mit strategischen Unternehmensbeteiligungen in der Stadt. Und um den Bau von Wohnungen speziell für niedrige und mittlere Einkommen anzukurbeln, vergibt Hamburg Baukredite zu einem Prozent Zinsen und mit 30-jähriger Laufzeit. Ein Blick Richtung Hamburg schadet also nicht.

Der Stadtentwicklung widmen wir uns auch in dieser Ausgabe Ihrer Berliner Wirtschaft – ein erster Vorgeschmack auf unseren großen Kongress zur Stadtentwicklung am 10. Juni (s. rechts). Ich hoffe, wir sehen uns dort!

Ihr

Kongress zur Weltmetropole Berlin
Am 10. Juni wird die IHK im Ludwig Erhard Haus mit Akteuren aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft über die Herausforderungen der Stadtentwicklung diskutieren. Das Ziel ist ein dauerhaft lebenswertes und erfolgreiches Berlin. Alle Berlinerinnen und Berliner sind eingeladen, sich daran zu beteiligen.
Seite 18

Die „Berliner Wirtschaft“
gibt es auch online: ihk.de/berlin/berliner-wirtschaft

ZEICHNUNG: ANDRÉ GOTTSCHALK; TITEL: AMIN AKHTAR

AGENDA

10 Wirtschaftspolitisches Frühstück
Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister von Hamburg, zu Gast bei der IHK Berlin

12 Europawahl
Berliner Wirtschaft formuliert Erwartungen an die EU

14 Ressourcenmanagement
IHK-Kongress erarbeitete Maßnahmen zur Sicherung der Wasserversorgung

15 Kolumne
Sebastian Stietzel über die Bedeutung der Europawahl

16 Initiative
Ein Klavier wirbt im LEH für die Expo 2035 in Berlin

17 IHK-Vollversammlung
Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey erläuterte dem Gremium ihre Ziele

18 Weltmetropole
IHK-Kongress vereint Kräfte für die Gestaltung Berlins

FOKUS

20 Gewerbeflächen
Flächenbedarf der Berliner Betriebe muss bei Planungen berücksichtigt werden

24 Unternehmenspraxis
Wista, GSG und regioteam stellen ihre Konzepte vor

28 Interview
Susann Liepe und Torsten Wiemken entwickeln Wirtschaftsflächenkonzepte und propagieren kleine Betriebe in zentralen Lagen

„Schwierig ist die Situation für kleinere Unternehmen, die keine so hohen Mieten zahlen können.“

Torsten Wiemken
Geschäftsführender Gesellschafter Lokation:S

BRANCHEN

36 Einzelhandel
Interview mit Harald Huth, Geschäftsführer von High Gain House Investments

39 Start-up
David Neisinger, CEO von HelloProfessor, im Interview

40 Gastronomie
Viele setzen auf Ökologie, doch das hat seinen Preis

42 Standort
Beraterin Maren Lesche über das Potenzial von Start-ups

44 Logistik
Transport- und Handelsfirmen brauchen Lagerhallen, doch die sind knapp und teuer

46 Nachhaltigkeit
IHK-Stadtspaziergänge führten zu Unternehmern, die die Umwelt im Blick haben

47 Historie
Ludwig Decken Lackfabrik brachte Farbe ins Spiel

10

Politikgespräch
Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister Hamburgs, beim Wirtschaftspolitischen Frühstück der IHK Berlin

20

Gewerbeflächen
Planung mit Übersicht ist gefragt, damit es bei knappem Stadtraum genügend Platz für Unternehmen gibt

FACHKRÄFTE

48 Ausbildung
Bei DB Schenker lernen die Azubis auch im Ausland

50 Berufsorientierung
Tagespraktika können äußerst produktiv sein

51 Bildung
„Netzwerk Kinder forschen“ geht Papier auf den Grund

53 Integration
Plattform UBAconnect bietet Vorteile beim internationalen Recruiting

54 Verbundberatung
Vietnamesisches Restaurant kooperiert mit der Ständigen Vertretung in Mitte

SERVICE

56 E-Mobilität
Berliner Unternehmen setzen bei ihren Flotten auch aus Kostengründen auf Strom

58 Beratung
Was bei Rechnungen für Photovoltaikanlagen in der EU zu beachten ist

59 Sachverständigenwesen
Axel Rickert, DIHK, erläutert die Vorteile des Systems

60 Gewerberecht
IHK-Veranstaltung zur Preisangabenverordnung

62 Gründerszene
Wie persönliche Haftung bei Insolvenz vermieden wird

12

Europawahl
Die Berliner Wirtschaft knüpft an die Wahl am 9. Juni konkrete Erwartungen

03 Editorial | **06 Entdeckt** | **45 Impressum** | **55 Seminare**
65 Gestern & Heute | **66 Zu guter Letzt …**

Schreiben Sie uns
Worüber möchten Sie in der „Berliner Wirtschaft“ informiert werden? Senden Sie Ihre Anregungen per Mail an: bw-redaktion@berlin.ihk.de

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/NAQIEWE; FOTOS: AMIN AKHTAR/IHK, GETTY IMAGES/FRANK HERRMANN

Überlassen Sie das uns!

Professionelle Entsorgungslösungen für:

Gewerbeabfälle
Bedarfsgerechte Konzepte zur Erfassung Ihrer gemischten Gewerbeabfälle – entsprechend der Gewerbeabfallverordnung

Altpapier
Beste Preise für Industrie, Handel, Gewerbe, Wohnungswirtschaft und Privathaushalte

Gewerbefolien
Kostengünstige und umweltgerechte Wertstoffentsorgung

Andere Abfälle
Zuverlässige Erfassung aller anderen Abfälle zur Verwertung (Glas, Holz, Schrott, E-Schrott)

Bartscherer & Co. Recycling GmbH

Bartscherer & Co. Recycling GmbH
Montanstraße 17-21
13407 Berlin

Tel: (030) 408893-0
Fax: (030) 408893-33

www.bartscherer-recycling.de

FOTO: ULRICH SCHUSTER

Nebel des Grünens

Die Zukunft liegt im Nebel, zumindest, wenn es nach den Gründern des Start-ups Lite&Fog geht. Martin Peter (Foto) und sein Vater Uwe wollen mit sogenannten Fogponics das Prinzip des Vertical Farmings revolutionieren. Sie lassen Pflanzen auf Textilsäulen wachsen, die sich um die eigene Achse drehen. Ultraschallvernebler geben Wasser und Nährstoffe an das feine Wurzelwerk. Der Einsatz von Ressourcen wird minimiert, der Ertrag vervielfacht. Weil die Hightech-Systeme eine sterile Umgebung bieten, erfüllen sie den GMP-Standard, die „Good Manufacturing Practice“ – auf Deutsch: gute Herstellungspraxis –, der Pharmabranche. So wachsen nicht nur Salat und andere Lebensmittel auf dem Zukunftsstoff, sondern auch Pflanzen, die im Molecular Farming etwa Proteine oder Insulin in sich tragen.

Lite&Fog
Das 2019 gegründete Start-up hat seinen Sitz in Marzahn. Kunden kommen aus aller Welt, von Katar bis Großbritannien.

TYPISCH BERLIN

Berlin Beats

Äpfel und Birnen lassen sich nicht vergleichen, aber gleichermaßen zu Wein verarbeiten. „Viez“ heißt der im Moselfränkischen – und hat etwas mit Berliner Techno gemeinsam. Beides dröhnt? Nein, seit Kurzem gehören Viez und die Clubkultur der Hauptstadt zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands. Nach insgesamt sechs Neuzugängen zählt die Liste der Deutschen Unesco-Kommission jetzt 150 Einträge. Für Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) gehört die „Subkultur zum kulturellen Reichtum unseres Landes“. Das würden ungezählte Partygänger nach durchtanzten Nächten in Berghain und Co. blind unterschreiben. Oder jedenfalls stark geblendet vom Sonnenlicht des längst angebrochenen Tages. Kein Zweifel: Berlin kann Beats. Und hat auch sonst unvergleichlich viel zu bieten.
Was finden Sie typisch? Schreiben Sie uns: bw-redaktion@berlin.ihk.de

---

12 %

WENIGER FLÄCHE

werden bis 2030 in Berlin für Büros benötigt. Das hat eine Studie des Münchner Ifo-Instituts und des Immobiliendienstleisters Colliers ergeben. Als Grund wird die fest etablierte Homeoffice-Nutzung angegeben.

GESAGT

Vorfahrt für investive Ausgaben

Die Sparauflagen aufgrund der schwachen Haushaltslage verunsichern Berliner Firmen

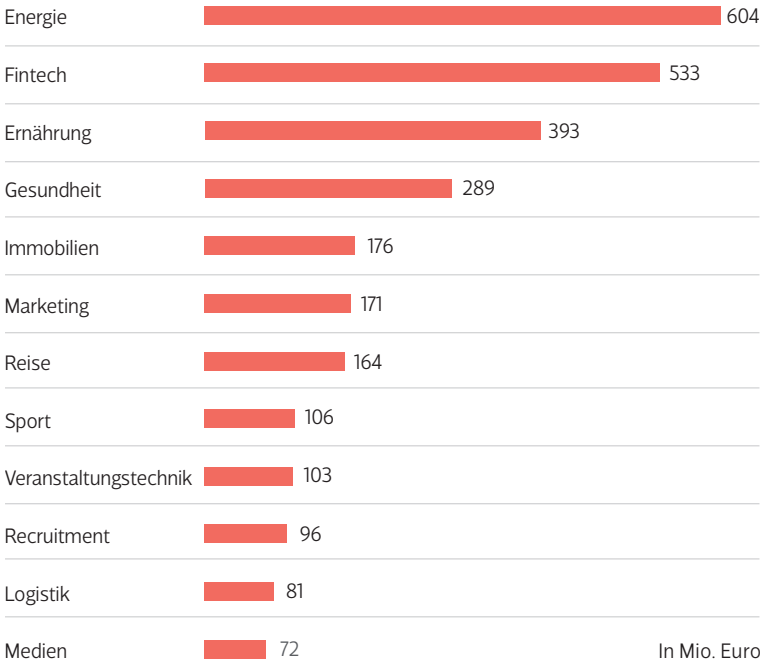
„Aus Sicht der Wirtschaft ist angesichts der angespannten Haushaltslage mehr Disziplin bei konsumtiven Ausgaben und ein klares Bekenntnis zu Investitionen erforderlich. Stattdessen hält Berlin an teuren Geschenken wie dem 29-Euro-Ticket fest und hofft darauf, dass Mittel für Wohnraumförderung, Schulbau und Mobilität nicht in vollem Umfang benötigt werden. Die Wirtschaft fordert eine Prioritätensetzung, bei der investive Ausgaben Vorfahrt haben.“

Jan Eder,
Hauptgeschäftsführer
IHK Berlin

BERLINER WIRTSCHAFT IN ZAHLEN

Energie vor Fintech

Die Senatsverwaltung für Wirtschaft hat das Finanzierungsvolumen Berliner Start-ups nach Branchen für das vergangene Jahr erhoben



604

Mio. Euro
haben Berliner Start-ups aus der Energiebranche im vergangenen Jahr erhalten.

Christian Nestler,
IHK-Experte für Start-ups
Tel.: 030 / 315 10-286
christian.nestler@berlin.ihk.de

AUSSENHANDEL

Polen erstmals Handelspartner Nr. 1

Im vergangenen Jahr sind die Berliner Exporte nach Polen um 9,2 Prozent auf 1,18 Mrd. Euro gestiegen. Die Importe aus Polen haben um 925 Mio. Euro auf 2,93 Mrd. Euro zugelegt. Damit betrug der Berliner Außenhandel mit dem Nachbarland laut Zahlen der Investitionsbank Berlin 4,11 Mrd. Euro. Das Handelsvolumen mit China betrug 4,0 Mrd. Euro. So ist Polen in der Statistik erstmals wichtigster Außenhandelspartner von Berlin. Der Grund sind die stark gestiegenen Importe von Rohtabak und Tabakerzeugnissen (plus 954 Mio. Euro). Am 6. Juni gibt es einen AHK-Ländersprechtag Polen, mehr Infos auf Seite 64. ***bw***

KOPF ODER ZAHL

Dr. Stephan Brandt

ist neben Dr. Hinrich Holm (Vorsitz) und Angeliki Krisilion zusätzlich in den Vorstand der Investitionsbank Berlin (IBB) berufen worden. Er ist bereits seit 2012 für die IBB tätig, zuletzt als Bereichsleiter für Finanzen, Controlling und Risikocontrolling. Im Vorstand wird Stephan Brandt für Finanzen und Risikomanagement zuständig sein.

Dr. Sven Deglow

ist mit Wirkung zum 1. Juli vom Aufsichtsrat der Deutschen Kreditbank AG zum Vorstandsvorsitzenden ernannt worden. Vorgänger Stefan Unterlandstättner geht in den Ruhestand. Deglow ist noch Co-CEO der BNP Paribas Personal Investors Deutschland, zu der unter anderem die Consorsbank und DAB BNP Paribas gehören.

31,5 %

MEHR INSOLVENZEN

wurden im vergangenen Jahr in Berlin verzeichnet. Die voraussichtlichen Forderungen stiegen um 129,9 Prozent auf insgesamt 1,7 Mrd. Euro.

Grafiken: BW Quelle: Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

FOTOS: GETTY IMAGES/FRANCESCO CARTA FOTOGRAFO, RAINER KURZEDER, IBB, DKB, ISTOCK/BRIAN A. JACKSON

„Ein Austausch wäre mal interessant“

Zu Gast im Ludwig Erhard Haus: Dr. Peter Tschentscher, Hamburgs Erster Bürgermeister, hätte für die Berliner Politik einige Tipps parat

VON *Holger Lunau*

Aufmerksame Zuhörer, aufschlussreiche Antworten: Dr. Peter Tschentscher im Ludwig Erhard Haus. IHK-Hauptgeschäftsführer Jan Eder moderierte das Gespräch

Berlin und Hamburg liegen zwar 255 Kilometer Luftlinie und damit ein Stück weit voneinander entfernt. Doch in der Vergangenheit hat insbesondere die Berliner Politik großes Interesse geäußert, eng mit der Hansestadt kooperieren und von ihr lernen zu wollen. Immerhin bilden beide Städte den Kern einer großen Metropol-Region mit bundesweiter Ausstrahlung, aber auch ähnlichen Problemen.

Umso mehr Erstaunen löste die Äußerung von Hamburgs Erstem Bürgermeister, Dr. Peter Tschentscher, bei einem Besuch in der IHK Berlin aus, dass Hamburg mit Wien einen engeren Kontakt pflege als mit der deutschen Hauptstadt. Und dies, obwohl beide Städte dank der ICE-Verbindung nur knapp zwei Stunden Fahrtzeit auseinanderliegen. „Ein Austausch wäre mal interessant“, sagte der Politiker beim Wirtschaftspolitischen Frühstück mit rund 200 Gästen aus Wirtschaft und Politik. Mit den früheren Regierungschefs Michael Müller und Franziska Giffey habe es das gegeben. Der jetzige Regierende Bürgermeister, Kai Wegner, habe ein „anderes Team“.

Erfolgreiche Einführung der E-Akte

Nichtsdestotrotz zeigte sich Tschentscher offen, sich in die Karte schauen zu lassen und Wege zum Erfolg zu verraten. So hat Hamburg – im Gegensatz zu Berlin, wo das Projekt gescheitert ist – die E-Akte in der Verwaltung eingeführt. Alle Akten seien digitalisiert und mit Stichworten verlinkt worden. Damit könne gezielt gesucht werden, etwa flächenbezogene Informationen zum Eigentümerstatus, zu möglichen Belastungen der Grundstücke mit Schadstoffen oder Munition bis hin zu umweltrelevanten Daten. Dass dieses System bezeichnenderweise den Namen „Eldorado“ trägt, quittierten die Gäste mit Gelächter, wohl in der Hoffnung, dass auch die Berliner Verwaltung irgendwann solche komplexen Daten auf Knopfdruck in ihren Systemen findet.

Auf Nachfrage von Christina Aue, Geschäftsführerin der Stern und Kreisschiffahrt GmbH, wie Hamburg solche Verwaltungsprozesse besser managt als Berlin, sagte Tschentscher: „Wir haben die Bezirke besser im Griff.“ Bei aller Autonomie der Bezirke habe der Senat in der Hansestadt klar geregelte Durchgriffsrechte.

Aber auch beim Neubau und der Verwaltung von Wohnungen hat Hamburg durchaus vorzeigbare Ergebnisse erzielt, über die sich in der Vergangenheit bereits Franziska Giffey informiert hatte. Angesichts der schwierigen Lage bei Wohnungsneubauten ist in der Hansestadt eine Senatskommission ins Leben gerufen worden, die kontinuierlich eine „Konfliktliste“ zur sofortigen Entscheidung abarbeitet. Auf diese gelangen alle stockenden Bauprojekte – sei es wegen Umweltproblemen oder ausufernder Bauvorschriften. Tschentscher mit Augenzwinkern: „Merkwürdigerweise fallen die meisten Entscheidungen jeweils eine Woche vor der Kommissionssitzung.“ Dabei gehe es aber nicht darum, alle Investorenwünsche zu erfüllen, sondern schnell eine endgültige Entscheidung zu treffen. Zudem stelle die Hansestadt für den geförderten Wohnungsbau Kredite mit einer Zinsrate von einem Prozent für eine Laufzeit von 30 Jahren zur Verfügung, um so den Wohnungsbau anzukurbeln.

> *Wir haben die Bezirke besser im Griff. Bei aller Autonomie der Bezirke hat der Senat in der Hansestadt klar geregelte Durchgriffsrechte.*
>
> **Dr. Peter Tschentscher**
> **Erster Bürgermeister von Hamburg**

Kein Mietenstopp an der Elbe

Und dann geht Hamburg trotz steigender Wohnungsmieten bei diesem Thema einen etwas anderen Weg als Berlin. „Wir haben keinen Mietenstopp“, betonte Tschentscher und begründete dies mit den sonst nicht zur Verfügung stehenden Mitteln für die Sanierung und den Unterhalt des Bestands. Ein Mietenbündnis mit den Wohnungsunternehmen – das Berlin inzwischen kopiert hat – und ein realistischer Mietpreisspiegel seien die Instrumente der Regulierung. Dabei sei eine Mietpreissteigerung von 3,3 Prozent pro Jahr eingerechnet worden. Allerdings, so räumte der Regierungschef ein, müsse angesichts der Inflation jetzt neu gerechnet werden.

Beim Thema Wirtschaftswachstum, das derzeit in Berlin stärker ausfällt als in Hamburg, wies der Regierungschef darauf hin, dass Hamburg auch stärker vom internationalen Handel abhängig sei. Bei allem Lokalpatriotismus für seine Stadt und den Überseehafen – über den 85 Prozent der Im- und Exporte Berlins abgewickelt werden – zollte Tschentscher auch der Hauptstadt Respekt. Die Wissenschafts- und Forschungslandschaft oder die Start-up-Szene würden in Hamburg genau beobachtet. ■

FOTOS: AMIN AKHTAR

Auch Berlin knüpft an die Wahl des Europaparlaments Anfang Juni konkrete Erwartungen

Klare Wünsche an Europa

IHK-Unternehmensbarometer zeigt: Bürokratieabbau ist das wichtigste Thema. Insgesamt sieben Wahlprüfsteine hat die IHK zur Europawahl formuliert

VON *Katja Wiesner* UND *Atina Aliyeva*

78 %

der Betriebe in Berlin verzeichneten 2023 höhere Energiepreise. Eine sichere Energieversorgung hat Priorität.

Wahlprüfsteine
Europapolitische Positionen der IHK Berlin unter: ihk.de/berlin/europawahl-bw

Am 9. Juni findet in Deutschland die Wahl für das Europäische Parlament statt. Mit Blick darauf richten die Berliner Unternehmen konkrete Wünsche an die EU. Das IHK-Unternehmensbarometer zur Europawahl zeigt deutlich, welche Themen aus Sicht der Wirtschaft auf EU-Ebene prioritär angegangen werden sollten: Für neun von zehn Unternehmen ist der Bürokratieabbau das wichtigste Thema. Mehr als die Hälfte der Unternehmen benennen zudem Fachkräftesicherung und die Sicherung der Energieversorgung als Prioritäten für die nächste Legislaturperiode.

Insgesamt ist Europa für die Berliner Wirtschaft von zentraler Bedeutung. Laut Umfrage ziehen die Unternehmen den höchsten Nutzen aus der politischen Stabilität, dem gemeinsamen Währungsraum, einheitlichen EU-Normen und Standards (etwa Industriestandards) sowie dem Zugang zu europäischen Märkten. Das machen auch die Außenhandelszahlen deutlich. So wurden 2023 Berliner Waren im Wert von 16,7 Mrd. Euro weltweit in 207 Länder verkauft. Mit einem Anteil von 60 Prozent (9,5 Mrd. Euro) wurde dabei der größte Teil der Waren innerhalb Europas abgesetzt. Vom EU-27-Exportvolumen in Höhe von acht Mrd. Euro waren Güter im Wert

von rund fünf Mrd. Euro für die 19 Länder der Eurozone bestimmt.

Angesichts der Bedeutung der Europawahl für die Berliner Wirtschaft hat die IHK Berlin ihre Positionen zur Europawahl anhand von sieben thematischen Wahlprüfsteinen geschärft und durch die Vollversammlung verabschiedet. Ein zentrales Thema ist eine bessere Rechtsetzung durch weniger Bürokratie. Die Berliner Wirtschaft setzt sich vor allem aus kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zusammen. Zwar gelten für KMU in europäischen Gesetzgebungen Ausnahmeregelungen, gleichwohl haben die Gesetze häufig mittelbar Einfluss auf die Betriebe, wenn beispielsweise über das Lieferkettengesetz größere Betriebe Nachweispflichten an kleinere Zulieferbetriebe weitergeben. Um einer solchen übermäßigen Belastung entgegenzuwirken, sollten KMU-Tests standardmäßig in europäischen Gesetzgebungsverfahren eingesetzt werden. Zudem sollte die „One in, one out"-Regel auf europäischer Ebene systematisch umgesetzt werden. Diese Regelung gilt zwar bereits, die Praxis zeigt jedoch, dass im Jahr 2022 für über 2.000 neue Rechtsakte, die verabschiedet wurden, nur 534 bestehende wieder aufgehoben wurden.

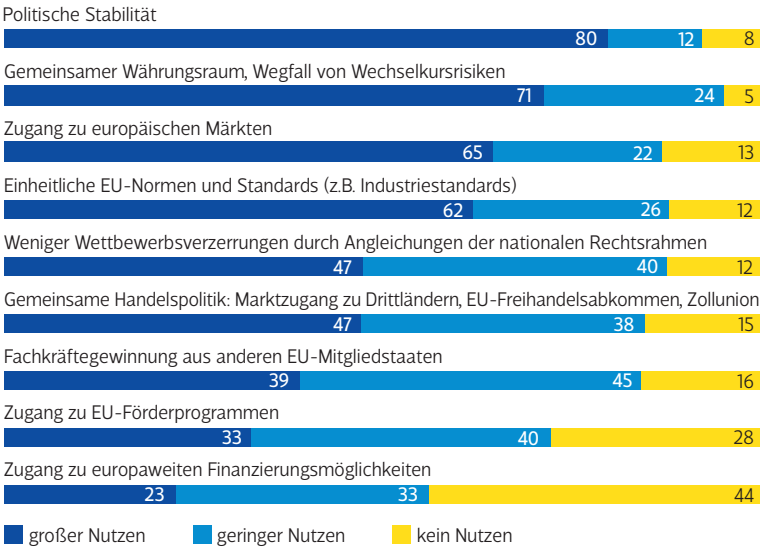
Handlungsbedarf besteht für die EU auch beim Thema Fachkräftesicherung. Schon heute fehlen in Berlin 90.000 Fachkräfte, bis 2035 könnten es mehr als 400.000 sein. Neben der Aktivierung der vorhandenen sogenannten „Stillen Reserven" am Arbeitsmarkt bedarf es daher einer arbeitsmarktorientierten Zuwanderung aus Drittstaaten. Vor diesem Hintergrund sollte der EU-Talentpool, eine Plattform, die Unternehmen und potenzielle Fachkräfte aus Drittstaaten miteinander vernetzt, rasch umgesetzt und etwa über die Liste der Mangelberufe hinaus ausgeweitet werden. Insgesamt sollte die Politik Europa stärker als Arbeits-, Ausbildungs- und Studienort bewerben. Auch innerhalb Europas ist eine stärkere Mobilität zu begrüßen. Berliner Unternehmen profitieren von der Arbeitnehmerfreizügigkeit der EU. Jedoch gibt es hier immer noch potenzielle Rechtsunsicherheiten, beispielsweise bei Fragestellungen um die mobile Arbeit.

Ein weiterer Punkt ist die Stärkung des europäischen Energiebinnenmarktes, die zu einer Entlastung Berliner Betriebe beitragen könnte. So sahen sich im vergangenen Jahr 78 Prozent der Berliner Unternehmen mit höheren Energiepreisen konfrontiert, 83 Prozent beklagten höhere Strompreise. Eine Strategie zum Ausbau der erneuerbaren Energien sollte daher auf europäischer Ebene entschieden vorangebracht werden, jedoch gleichzeitig den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit im Blick behalten.

Aus Sicht der Berliner Wirtschaft ist die Wahl am 9. Juni für alle Unternehmerinnen und Unternehmer der Hauptstadtregion wegweisend. Um ihrer Stimme eine eigene Bühne zu bieten, findet am 27. Mai in der IHK Berlin eine Wahlarena mit Spitzenkandidatinnen und -kandidaten der Parteien statt. Dabei geht es vor allem um die drängendsten Themen: Bürokratieabbau, Fachkräftesicherung und Energieversorgung. ■

Unternehmensbarometer: Nutzen der EU für Betriebe

Aus welchen Aspekten der europäischen Integration Unternehmen Nutzen ziehen (Angaben in Prozent, Abweichungen von 100 durch Rundungen)



Unternehmensbarometer: Wirtschaftspolitische Erwartungen

Welche wirtschaftspolitischen Themen auf EU-Ebene nach der Wahl prioritär angegangen werden sollten (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Grafiken: BW

Quelle: IHK Berlin

Katja Wiesner, IHK-Junior-Public-Affairs-Managerin
Tel.: 030 / 315 10-452
katja.wiesner@berlin.ihk.de

FOTOS: GETTY IMAGES/FRANK HERRMANN, FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG

Länderübergreifende Zusammenarbeit unerlässlich: Robert Rückel, Vizepräsident der IHK Berlin, beim Wasserkongress in Cottbus

Standortfaktor Wasser

Sinkende Pegel in der Spree: Auf der Suche nach Lösungen trafen sich die IHKs aus Berlin und Brandenburg zum Kongress in Cottbus

VON *Larissa Scheu*

Positionen
Das Handlungspapier „Sicherung der Trinkwasserversorgung“ unter dem QR-Code:

Larissa Scheu,
IHK-Public-Affairs-Managerin Energie- und Klimaschutzpolitik
Tel.: 030 / 315 10-686
larissa.scheu@berlin.ihk.de

Die Berlin-Brandenburger IHKs haben sich zum Ziel gesetzt, Lösungen für die Herausforderungen der Wasserwirtschaft zu finden. Gemeinsam mit der Landesgruppe des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) sowie dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller organisierten sie deswegen Mitte April in Cottbus einen zweitägigen Wasserkongress, an dem knapp 180 Akteure teilnahmen.

Nach einer Exkursion mit der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbh ins Lausitzer Seenland am ersten Tag des Kongresses stand an Tag zwei die zunehmende Wasserknappheit durch Klimawandel und Kohleausstieg im Zentrum der Diskussionen. In Impulsvorträgen wurden die Herausforderungen beim Wassermanagement in der Metropolregion hervorgehoben, Unternehmenspitches skizzierten mögliche Lösungsansätze.

Bereits zum Weltwassertag im März hatten die Berlin-Brandenburger IHKs und der VKU ein Handlungspapier an Politik und Verwaltung adressiert, in dem sie eine schnellere Umsetzung von Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung der Ressource Wasser für die Trinkwasserversorgung und die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes einforderten. Beim Wasserkongress ging man den Handlungsfeldern in vier Foren tiefgründiger nach. Unternehmen, Institutionen, Verwaltungen und wissenschaftliche Einrichtungen beschäftigten sich mit zukunftsfesten Industrie- und Gewerbestandorten, Wasserinfrastruktur, Nutzungskonkurrenzen und Wasserkraft.

Eine der Hauptbotschaften der Foren lautete, dass es sich oft um bürokratische Wasserknappheit und nicht um physische handele, die Projekte verhindert. Daher braucht es schnellere Genehmigungsverfahren und für diese Verfahren hoch qualifizierte Fachkräfte in den Behörden. In der finalen Podiumsdiskussion, an der unter anderem Frauke Bathe, Referatsleiterin für Wasserwirtschaft der Berliner Senatsumweltverwaltung, und Klaus Freytag, Beauftragter des Ministerpräsidenten Brandenburg für die Lausitz, teilnahmen, wurde klar, dass die 14 Jahre bis zum Kohleausstieg gut genutzt werden müssen, um die drohende Wassernot in der Spree zu verhindern. Robert Rückel, Vizepräsident der IHK Berlin, betonte, dass eine länderübergreifende Zusammenarbeit unerlässlich sei. Wie er sagte, stehen nun die Fragen zur länderübergreifenden Finanzierung und Planung von Infrastrukturmaßnahmen sowie die Berücksichtigung von Wasserver- und Abwasserentsorgung in der Regionalplanung sowie bei Ansiedlungsprozessen im Fokus.

Für die Schwarze Elster, Spree und Havel werden die nächsten drei Jahre entscheidend werden, um ein gemeinsames Zielbild aufzustellen und die länderübergreifende Zusammenarbeit auf ein neues Niveau zu heben. Beim nächsten Wasserkongress könnte Bilanz gezogen werden. ■

FOTO: THIERBACH/FOTO GOETHE

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER BEZIEHEN STELLUNG

Europa hat Relevanz – besonders für Berliner Unternehmen

Warum wir am 9. Juni unser Recht nutzen und an der Wahl zum Europaparlament teilnehmen sollten

Meinung
In der Kolumne „Auf den Punkt" positionieren sich im monatlichen Wechsel Mitglieder des Präsidiums zu wirtschaftspolitischen Fragestellungen aus ihrer persönlichen Sicht.

Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten 2024 beschäftigt uns schon seit Jahren. Es geht um die Eignung der Kandidaten, deren geistige Fitness, die Auswirkungen der Wahl auf die NATO und die Ukraine – die Themen sind vielfältig und omnipräsent. Dagegen scheint die am 9. Juni stattfindende Europawahl fast niemanden zu interessieren. Klar ist aber: völlig zu Unrecht, denn die EU spielt eine wesentliche Rolle in unserem täglichen Leben.

Dank der EU können wir in 27 Ländern ohne Passkontrollen reisen und Waren und Dienstleistungen ohne Zollbeschränkungen austauschen. Gleichzeitig erlaubt sie Arbeitskräften, in jedem EU-Mitgliedsstaat zu arbeiten. Für Berliner Unternehmen bedeutet dies einen Zugang zu europäischen Märkten sowie politische Stabilität – Faktoren, die essenziell für ihr Geschäft sind. Viele Unternehmen beklagen jedoch eine nachlassende Attraktivität der EU in den letzten Jahren und sehen die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft in Gefahr. Wie können wir diesem Trend entgegenwirken?

Die IHKs haben Hemmnisse für den Wirtschaftsstandort analysiert und Handlungsempfehlungen abgeleitet. An erster Stelle steht der Abbau von Bürokratie – eine Forderung, die von 90 Prozent der Berliner Unternehmen unterstützt wird. Die „One in, one out"-Regel, bei der für jede neue Verordnung eine vorhandene gestrichen werden muss, sowie Erleichterungen für KMU müssen daher konsequent umgesetzt werden.

Entscheidend ist zudem die sichere und bezahlbare Energieversorgung. Hohe Energiepreise belasten rund 80 Prozent der Berliner Unternehmen. Um internationale Wettbewerbsnachteile zu vermeiden, brauchen wir einen starken Energiebinnenmarkt und den Ausbau erneuerbarer Energien. Auch digitale Innovationen sind essenziell. Berlin ist ein Zentrum für KI-Start-ups, doch Europa hinkt in diesem Bereich hinterher. Es braucht europäische Rahmenbedingungen, die Innovationen unterstützen und „made in Europe" stärken.

Nicht zuletzt spielt die Attraktivität Europas auch für die Fachkräftesicherung im internationalen Wettbewerb eine entscheidende Rolle. Bis 2035 werden allein in Berlin über 400.000 Fachkräfte fehlen. Die EU muss ihre Aktivitäten verstärken und die Arbeitsmigration aus Drittstaaten sowie die Integration von Geflüchteten fördern.

Diese Beispiele zeigen: Europa ist nicht abstrakt, sondern beeinflusst unseren unternehmerischen Alltag ganz konkret. Das neu zu wählende EU-Parlament wird das Leben von 450 Millionen Menschen prägen – und damit auch das Leben von fast vier Millionen Berlinerinnen und Berlinern sowie aller Unternehmen der Hauptstadt. Nutzen wir also unser Wahlrecht am 9. Juni, denn Europa-Politik ist Berlin-Politik. ■

Sebastian Stietzel ist Geschäftsführer der Marktflagge GmbH, Management & Investments sowie Präsident der IHK Berlin

FOTO: AMIN AKHTAR

Klaviatur der Nachhaltigkeit

Klimaneutralität und Expo 2035: Der Verein Global Goals wirbt jetzt auch in der IHK Berlin mit einem orangen Tasteninstrument für beide Ziele

VON *Holger Lunau*

Was haben die angestrebte Berliner Klimaneutralität und die Weltausstellung Expo 2035 miteinander zu tun? Sehr viel, argumentiert der Verein Global Goals, der die Anstrengungen der Hauptstadt für eine nachhaltige Entwicklung in eine Bewerbung für die Weltausstellung 2035 an der Spree münden lassen will. Ziel ist es, mit dem Thema Nachhaltigkeit gegenüber anderen Expo-Bewerbern zu punkten.

Um in der gesamten Stadt auf das Anliegen aufmerksam zu machen, stellt die Initiative unter dem Motto „Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft“ an 17 möglichst prominenten Orten 17 Klaviere auf – in Anspielung auf die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Eines der Klaviere steht nunmehr auch im Ludwig Erhard Haus der IHK Berlin, weitere unter anderem im U- und S-Bahnhof Potsdamer Platz und in der Amerika-Gedenkbibliothek.

> *Die Stadtrendite einer Expo ist unbestritten. Mit dem Expo-Klavier machen wir die Unterstützung sichtbar.*
>
> **Sebastian Stietzel**
> **Präsident IHK Berlin**

UN-Ziele in Projekte umsetzen

„Die Stadtrendite einer Expo ist unbestritten“, betonte IHK-Präsident Sebastian Stietzel bei der Übergabe. Dies gelte umso mehr für eine Expo, welche die UN-Nachhaltigkeitsziele in konkrete Transformationsprojekte für die Stadt umsetzt. Die IHK-Vollversammlung habe sich klar für ein solches Projekt ausgesprochen. „Mit dem Expo-Klavier zum UN-Ziel Industrie, Innovation und Infrastruktur wollen wir diese Unterstützung im Haus der Berliner Wirtschaft deutlich sichtbar machen“, so der IHK-Präsident.

„Mit unserem Projekt wollen wir ein Zeichen von Miteinander und Füreinander setzen“, sagte Daniel-Jan Girl, Vorsitzender des Vereins Global Goals für Berlin und Ex-IHK-Präsident. „Mit unserer Leidenschaft und unseren Fähigkeiten machen wir gemeinsam ganz Berlin zur Weltausstellung. Dabei sollen alle Nachhaltigkeitsziele der UN umgesetzt werden, nicht gegeneinander, sondern miteinander, wobei Ökologie und Ökonomie keinen Widerspruch bilden sollen.“ Ziel müsse eine Wirtschaft sein, die Wertschöpfung aus Nachhaltigkeit erzielt.

Der Verein Global Goals für Berlin wurde im Jahr 2022 gegründet. Er hat das Ziel, Berlin so schnell wie möglich klimaneutral zu machen und bis 2035 möglichst alle 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen zu erreichen. Die Umsetzung und Erfolge sollen in einer ersten nachhaltigen Expo 2035 in der ganzen Stadt an realen Orten gemeinsam mit der Stadtgesellschaft präsentiert werden. Unterstützt wird Global Goals von zahlreichen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie Unternehmen und Institutionen. ■

Sebastian Stietzel, Stefan Franzke (Berlin Partner) und Daniel-Jan Girl (v. l.) lauschen zur Übergabe Trio-Klängen

FOTO: AMIN AKHTAR

IHK-Präsident Sebastian Stietzel begrüßte die Mitglieder der IHK-Vollversammlung und die Senatorin

Dank an die Unternehmer

Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey erläuterte in der IHK-Vollversammlung ihren wirtschaftspolitischen Kurs

VON *Holger Lunau*

> *Die gute Wirtschafts-landschaft zu erhalten, ist eine gemeinsame Aufgabe von Politik und Wirtschaft.*
>
> **Franziska Giffey**

Häufiger Gast im Ludwig Erhard Haus: Franziska Giffey, Berliner Wirtschafts-senatorin

FOTOS: INES HASENAU/IHK BERLIN

Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey ist ein gern gesehener Gast in der IHK Berlin. Ihre Auftritte sind immer ein Heimspiel, so auch ihr Besuch in der Vollversammlung am 14. März. Dass Berlin so stark geworden sei und im Bundesvergleich ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum aufweise, sei dem großen Engagement der Unternehmer zu danken. Davon profitiere die gesamte Stadt. Allerdings sei die jetzige Situation kein Ruhekissen, betonte sie. Die Hauptstadt müsse sich weiterhin resilient aufstellen, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Berlin sei glücklicherweise nicht von einzelnen Branchen abhängig. Die Stadt habe große Strahlkraft, wie auch die in diesem Jahr ausgebuchte Messe eindrucksvoll zeige.

Die gute Wirtschaftslandschaft in Berlin zu erhalten, sei eine gemeinsame Aufgabe von Politik und Wirtschaft, erklärte Giffey. So müssten auch die politischen Rahmenbedingungen stimmen, um etwa weitere Start-ups und internationale Fachkräfte nach Berlin zu holen. In ihrer Verwaltung gebe es derzeit 257 Einzelvorhaben, die in vier Richtungen gebündelt werden. Dazu gehörten Maßnahmen für noch mehr Wirtschaftswachstum, für eine klimaneutrale Wirtschaft, für die Gewinnung von Fachkräften sowie Projekte, Berlin zum Innovationsstandort Nummer eins in Europa werden zu lassen.

Der Abend hielt dann noch eine Überraschung parat. Seit 2003 im Amt, kündigte IHK-Hauptgeschäftsführer Jan Eder für Ende 2025 seinen Rückzug an. „Ich halte es für den richtigen Zeitpunkt, das Amt der nächsten Generation zu überlassen und um meinen Abschied zu bitten“, sagte Eder. Die frühzeitige Klärung sei ihm wichtig, damit der Nachfolgeprozess zügig und transparent starten könne. Im Namen des Präsidiums und der Vollversammlung bedauerte IHK-Präsident Sebastian Stietzel die Entscheidung. Eder habe konsequent die Neuaufstellung und Modernisierung der Kammer vorangetrieben und sich bleibende Verdienste erworben, was die Vollversammlung mit lang anhaltendem Applaus bestätigte.

Und noch eine Personalie: Siddharth Tiwari, Geschäftsführer der 3DCeram Sinto Tiwari GmbH, hat sein Vollversammlungsmandat aus persönlichen Gründen niedergelegt. Nachrücker in der Wahlgruppe 6 „Investitionsgüterindustrie Untergruppe Elektrotechnik, Mess- und Regeltechnik, Metallbau, Chemie“ ist Jan Trommershausen, Geschäftsführer der AEMtec GmbH. ■

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Am 10. Juni bringt die IHK Wirtschaft, Politik und Stadtgesellschaft zusammen, um Lösungen für Berlin zu erarbeiten

VON *Karina Stolte*

Der gemeinsame Raum zum Leben, Arbeiten und Bewegen in der wachsenden Metropole ist begrenzt, immer wieder treten hier Konflikte auf. Der Kongress „Weltmetropole.Berlin leben und gestalten“ im Ludwig Erhard Haus nimmt die wichtigsten Herausforderungen der Stadtentwicklung in den Blick: Wie lassen sich Konflikte überwinden? Wie wird Berlin zu einer noch lebenswerteren Stadt? Welche Lösungen von und mit der Wirtschaft bieten sich hierfür an?

Gemeinsam mit relevanten Akteuren möchte die IHK im Dialog Lösungsansätze finden, um den Lebensraum für alle zu verbessern: „Berlin hat längst seinen Ruf als ‚arm, aber sexy‘ abgelegt. Im Gegenteil, die deutsche Hauptstadt präsentiert sich als dynamische Weltmetropole mit einem enormen Potenzial für Unternehmerinnen und Unternehmer“, stellt IHK-Vizepräsident Robert Rückel fest und appelliert: „Statt sich in Klagen zu verlieren, sollten wir gemeinsam am 10. Juni Lösungen und Ideen für die Stadt von morgen erarbeiten. Dazu laden wir alle Berlinerinnen und Berliner herzlich ein. Seien Sie dabei und gestalten Sie die Zukunft Berlins aktiv mit.“

Vom Tempelhofer Feld über die Berliner Zentren und Einkaufsstraßen bis hin zu innovativen Mobilitätskonzepten werden aktuelle Fragen der Stadtentwicklung beleuchtet. Auf drei Podien mit jeweils drei Session-Blöcken diskutieren Vertreter der IHK unter anderem mit Berliner Senatorinnen und Senatoren, darunter Verkehrssenatorin Manja Schreiner, Christian Gaebler, Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, sowie Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey.

Für den internationalen Blick auf die Herausforderungen der Stadt ist im Ludwig Erhard Haus Professor Carlos Moreno zu Gast, Professor an der Universität Paris IAE – Panthéon Sorbonne. Mit seiner Key-Note gestaltet er den Auftakt des Kongresses. Moreno gibt Einblicke in sein Konzept der „15-Minuten-Stadt“, das darauf abzielt, das Leben in urbanen Räumen nachhaltiger, effizienter und lebenswerter zu gestalten.

Auf der Berliner Start-up-Stage werden innovative Lösungen „Made in Berlin“ präsentiert, die bereits eingesetzt werden und wichtige Impulse für die Zukunft geben. Von nachhaltigem Zement bis hin zu Servicerobotern – disruptive Player zeigen, wohin die Reise gehen kann. Neben den zahlreichen thematischen Angeboten runden die Möglichkeiten zum Networking und Austausch mit anderen Teilnehmenden den Tag im Ludwig Erhard Haus ab. ■

ILLUSTRATION: ISTOCK.COM/VISUAL GENERATION/IHK BERLIN; FOTO: PHILIPP ARNOLDT

Kongress-Programm im Überblick

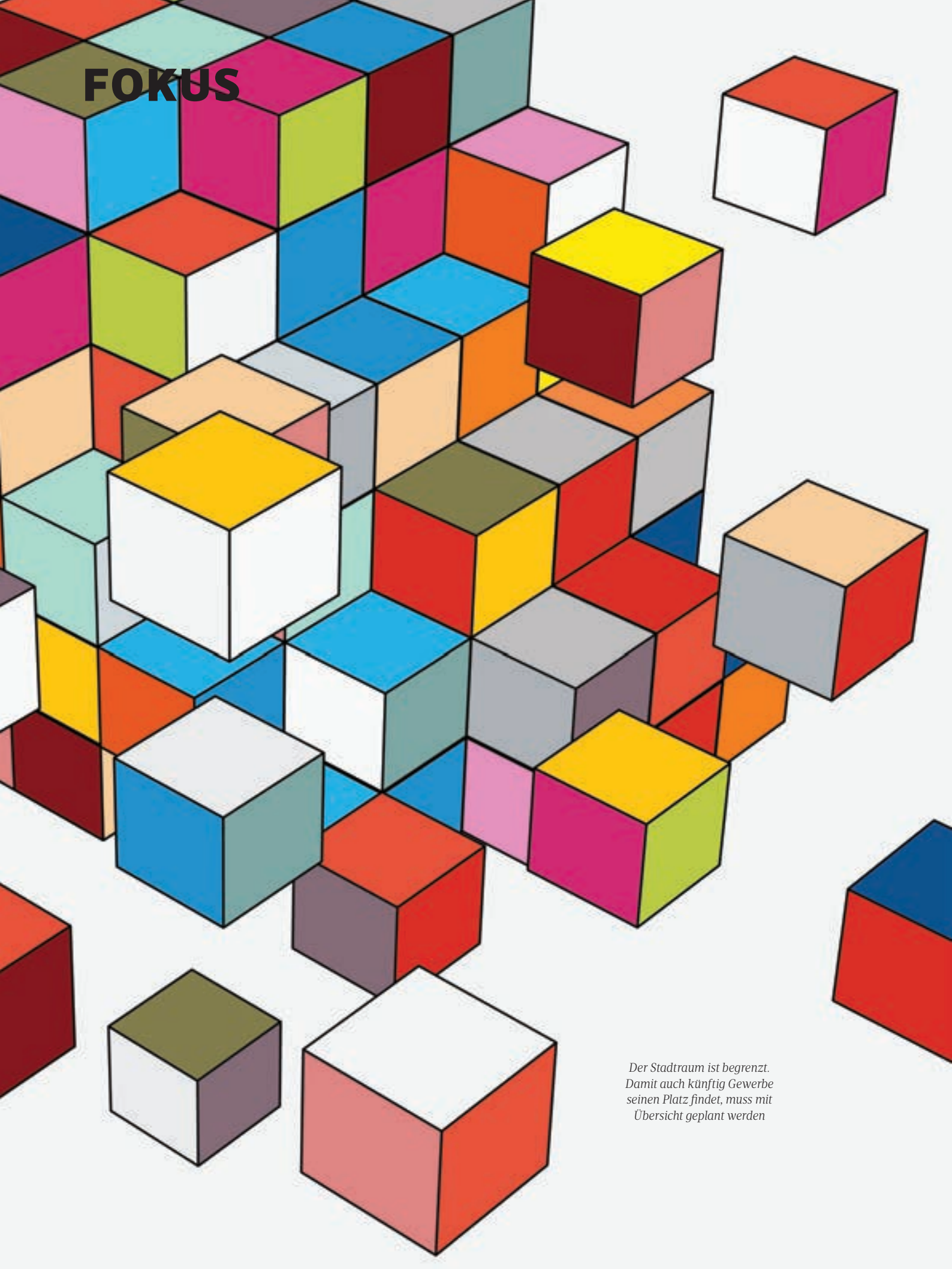
Uhrzeit	Thema
9.30	**Key-Note (Englisch)**
10.00	Begrüßung
10.05	**Podium** „Berlin: Nachhaltig mobil“ Worauf warten wir noch bei der notwendigen Mobilitätswende?
11.00	**Sessions** 1. Thema: Car(e)free City: Eine realistische Vision? 2. Thema: Berlin: Nur für ÖPNV? Ausbau & Vorrang für ÖPNV im Vergleich Berlin-Paris 3. Thema: Baustellenkoordinierung modernisieren: Wie können wir unnötige Verkehrseinschränkungen verringern und das Baustellenchaos beherrschen?
12.00	Mittagspause und Networking
13.15	**Podium** Markt, Bauen, Regulieren: Konflikt und Konsens in der Stadtentwicklung
14.00	**Sessions** 1. Thema: Tempelhofer Feld: Wohnungsbaupotenzial oder Berlins Central Park 2. Thema: Stadt im Wandel: Wie kann eine Internationale Bauausstellung (IBA) das Gesicht Berlins prägen? 3. Thema: Klimagerechtes Bauen: Widerspruch oder Ausweg
15.15	**Podium** Zwischen Standortprofilierung und -gentrifizierung: Wie viel Raum gibt Berlin seiner Wirtschaft?
16.15	**Sessions** 1. Thema: Shopping, Kultur oder doch eher Begegnung: Wie sehen unsere Zentren der Zukunft aus? 2. Thema: Nachhaltig, innovativ und gut angebunden: Wie zukunftsfähig sind Berlins Gewerbegebiete? 3. Thema: New Work City: Wie arbeiten wir in Zukunft und was kann Stadtentwicklung dazu beitragen?
17.15	**Start-up-Stage**
18.00	**Get-Together und Networking**

Statt sich in Klagen zu verlieren, sollten wir gemeinsam am 10. Juni Lösungen und Ideen für die Stadt von morgen erarbeiten.

Robert Rückel
IHK-Vizepräsident

Kongress
Detailliertes Programm und Anmeldung unter: ihk.de/berlin/weltmetropole

Karina Stolte, IHK-Public-Affairs-Managerin Stadtentwicklung
Tel.: 030 / 315 10-446
karina.stolte@berlin.ihk.de



Der Stadtraum ist begrenzt. Damit auch künftig Gewerbe seinen Platz findet, muss mit Übersicht geplant werden

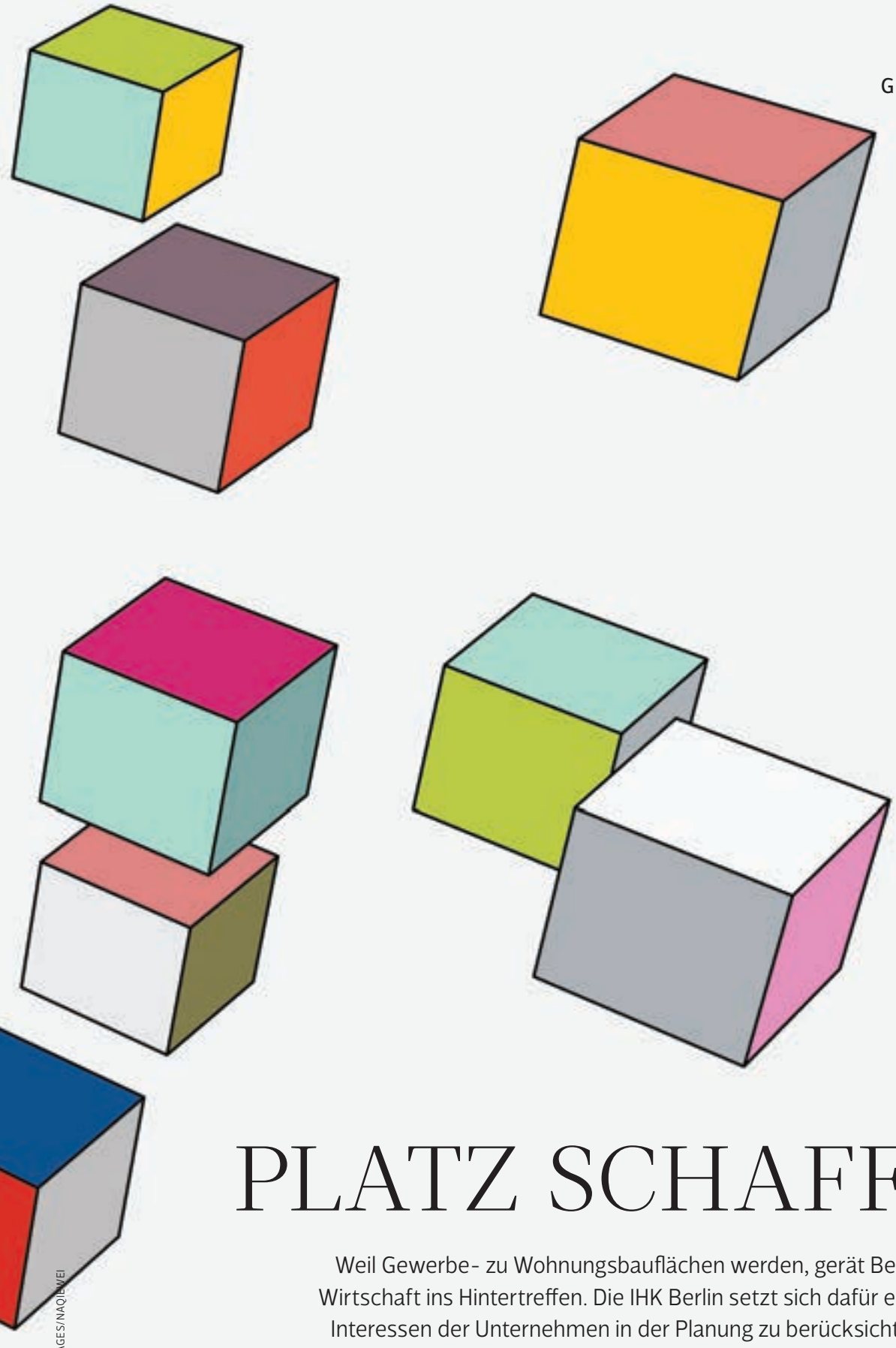


ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/NAQLEWEI

INHALT

24
Räume für Visionen
Die Wista Management GmbH bringt Firmen und Forschung zusammen

26
Start-ups den Hof machen
Junge Unternehmen mögen GSG-Quartiere

27
Vereint für den Standort
Beraten und planen aus einer Hand: regioteam

28
„Es ist ein Kampf um Prioritäten“
Susann Liepe und Torsten Wiemken von Lokation:S im Interview

PLATZ SCHAFFEN

Weil Gewerbe- zu Wohnungsbauflächen werden, gerät Berlins Wirtschaft ins Hintertreffen. Die IHK Berlin setzt sich dafür ein, die Interessen der Unternehmen in der Planung zu berücksichtigen

VON *Almut Kaspar*

IHK-Vizepräsident Robert Rückel sieht mit Sorge, dass der Verlust an Gewerbeflächen in Berlin zum Entwicklungshemmnis für ansiedlungs- oder expansionswillige Unternehmen wird

Wo früher bei Reemtsma pro Jahr 20 Mrd. Zigaretten produziert wurden, soll nun an der Mecklenburgischen Straße im Wilmersdorfer Ortsteil Schmargendorf das Gewerbehöfe-Quartier GoWest entstehen: zwölf mehrgeschossige Gebäude mit Backstein-Fassaden. Mehr als eine Mrd. Euro investiert der Projektentwickler Die Wohnkompanie Berlin gemeinsam mit der Gustav Zech Stiftung aus Bremen. In den Höfen sollen Gewerbe, Handwerk, Manufakturen und Büros Platz finden. Damit es auch abends und an den Wochenenden lebendig bleibt, wird es zudem Cafés, Bistros und Läden sowie einen Wochenmarkt geben.

Im Zentrum des Lichtenberger Ortsteils Alt-Hohenschönhausen will die Zeitgeist Asset Management GmbH ein 27 Hektar großes marodes und kaum genutztes Gewerbegebiet an der Gärtnerstraße/Ferdinand-Schultze-Straße zu einem gemischten Stadtquartier ausbauen – mit mehrgeschossigen Hallen für produktive Gewerke und 3.500 Wohnungen. Schon seit acht Jahren erwirbt der Bauprojektentwickler Flächen in dem Gebiet, hat aber bislang dort noch nicht gebaut.

Auf dem 500 Hektar großen Areal des ehemaligen Flughafens Tegel hat das Land Berlin den Forschungs- und Industriepark Urban Tech Republic geplant. Hier sollen bis zu 1.000 Unternehmen urbane Technologien erforschen, entwickeln und produzieren, dazu kommen 5.000 Studierende der Berliner Hochschule für Technik. Auf dem Areal soll außerdem ein neues Stadtviertel entstehen: das Schumacher Quartier mit gut 5.000 Wohnungen. Mit den Planungen für Bau und Infrastruktur sowie der Flächenvermarktung und dem Standortmanagement ist die landeseigene Tegel Projekt GmbH beauftragt worden.

Gemeinsamer Appell der Wirtschaft

„Berlins Wirtschaft braucht Flächen zum Wachsen!“ Mit diesem Appell machen die lokalen Wirtschaftsverbände mit der IHK Berlin in einer gemeinsamen Erklärung darauf aufmerksam, dass seit 2015 durch die Umwandlung von Gewerbeflächen in Wohnungsbauflächen im Flächennutzungsplan ein Verlust von 170 Hektar an gewerblicher Baufläche entstanden sei. Gleichzeitig werde bis zum Ende des Jahrzehnts ein Flächenbedarf von 210 bis 240 Hektar prognostiziert. „Wir beobachten mit Sorge, dass der zunehmende Verlust an Gewerbeflächen mehr und mehr zu einem Entwicklungshemmnis für ansiedlungs- und expansionswillige Unternehmen wird“, warnt IHK-Vizepräsident Robert Rückel – erkennt aber an, dass die Politik aktiv an Lösungen arbeitet. „Wir begrüßen die derzeitige Erarbeitung des Stadtentwicklungsplans Wirtschaft 2040 parallel zum Stadtentwicklungsplan Wohnen 2040 unter breiter Beteiligung der Landes- und Bezirksebene sowie von Verbänden und Kammern.“ Die IHK Berlin sei in Rückkoppelung mit ihren Mitgliedsunternehmen aktiv an diesem Prozess beteiligt.

„Wir wünschen uns eine Stärkung der bezirklichen Wirtschaftsförderungen, die vor Ort zur Entwicklung neuer Gewerbeflächen beitragen und die Ansiedlung neuer Unternehmen unterstützen“, so Rückel. Zudem fordere die IHK Berlin analog zur Wohnungsbauleitstelle die Schaffung einer Gewerbebauleitstelle, um Potenzialflächen für die Wirtschaft zu identifizieren und zu erschließen. Bestehende Bebauungspläne sollten

FOTOS: PHILIPP ARNOLDT, SENSBW/ANDREAS LABES

mit Blick auf den hohen Bedarf an zusätzlichen Wohn- und Gewerbeflächen zügig überprüft und angepasst werden, um Flächenkonkurrenzen zu entschärfen und eine intelligente Nutzungsmischung zur Deckung beider Bedarfe sicherzustellen. Beim Kongress „Weltmetropole.Berlin leben und gestalten“, den die IHK Berlin am 10. Juni veranstaltet, wird das Thema Gewerbeflächen eine zentrale Rolle spielen (s. Seite 18).

Wie die Politik versucht, die Bedarfe zu decken, machen die drei Bauvorhaben in Wilmersdorf, Lichtenberg und Tegel deutlich. Die Wohnkompanie Berlin, Eigentümerin der 7,4-Hektar-Fläche an der Mecklenburgischen Straße, wollte ursprünglich darauf Wohnungen bauen – das Bezirksamt beharrte allerdings auf einer gewerblichen Nutzung.

In Lichtenberg, wo der Investor Zeitgeist ein gemischtes Quartier präferiert, herrscht derzeit noch Stillstand. „Nach dem aktuellen Flächennutzungsplan ist die gesamte Fläche als Gewerbegebiet festgelegt“, erläutert Burhan Cetinkaya, Leiter der Wirtschaftsförderung im dortigen Bezirksamt. Darunter seien auch einzelne Flächen als sogenanntes EpB-Gebiet ausgewiesen – die Abkürzung EpB steht für Entwicklungskonzept für den produktionsgeprägten Bereich. Cetinkaya hofft, dass kein gemischtes Quartier zugelassen wird: „Eine dringend benötigte lärmrobuste Gewerbefläche für Betriebe, die sich nicht in andere Flächenkulissen der Stadt integrieren lassen, ginge dadurch verloren.“

In Tegel dagegen, auf dem landeseigenen Boden des ehemaligen Flughafens, ist die gemischte Nutzung schon lange beschlossen. Dort entsteht mit der Urban Tech Republic einer der elf Zukunftsorte in Berlin. Neben bereits etablierten Zukunftsorten wie Deutschlands größtem Wissenschafts- und Technologiepark in Adlershof oder dem Campus Berlin-Buch mit dem BiotechPark werden andere noch entwickelt oder sind in Planung. Siemensstadt Square etwa, wo auf dem Spandauer Siemens-Areal bis 2030 ein neuer Stadtteil errichtet wird, in dem Spitzentechnologie mit neuen Arbeits- und Lebenswelten verbunden werden soll. Oder das in Oberschöneweide vorgesehene Innovations- und Technologiezentrum Industrie 4.0.

Die Berliner Wirtschaft glänzt im Zusammenspiel von Hochtechnologie und Wissenschaft, wächst aber auch im industriellen Sektor mit produzierendem und emittierendem Gewerbe, das nur bedingt in gemischte Quartiere integriert werden kann. „Mit guten städtebaulichen Konzepten können potenzielle Nutzungskonflikte entschärft werden, zum Beispiel mit Blick auf Lärm und andere Emissionen“, sagt Christian Gaebler, Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. „Entscheidend ist dabei immer, die knappen Flächen möglichst effizient auszunutzen, etwa durch Stapelung von Nutzungen oder höhere bauliche Dichten.“

Entscheidend ist, die knappen Flächen effizient auszunutzen, etwa durch Stapelung von Nutzungen.

Christian Gaebler
Stadtentwicklungssenator

240

Hektar Flächenbedarf sind in Berlin für Gewerbe bis zum Ende des Jahrzehnts prognostiziert. Tatsächlich sind seit 2015 durch Umwandlung 170 Hektar gewerblicher Baufläche im Flächennutzungsplan verloren gegangen.

Peter Rau,
IHK-Public-Affairs-Manager Stadtentwicklung
Tel.: 030 / 315 10-608
peter.rau@berlin.ihk.de

Stefan Borchardt,
IHK-Public-Affairs-Manager Stadtentwicklung
Tel.: 030 / 315 10-411
stefan.borchardt@berlin.ihk.de

Mietflächen durch Gewerbehof-Projekte

Eine weitere Komponente aktiver Wirtschaftspolitik, so Gaebler, sei die laufende Gewerbehof-Initiative, um dem Gewerbe Mietflächen verschaffen zu können. Damit die bezahlbar bleiben, sollen auch landeseigene Grundstücke für private – zum Beispiel genossenschaftliche – Gewerbehof-Projekte bereitgestellt werden. „Schlüsselpartner sowohl für die Gewerbehof-Initiative als auch für die Aktivierung vorhandener Flächen wie im CleanTech Marzahn oder die Entwicklung gesamtstädtisch relevanter Standorte wie etwa Buchholz Nord ist die landeseigene Wista“ (s. S. 24). Buchholz Nord, insgesamt 190 Hektar groß, ist ein gewerblicher Standort mit den größten Flächenpotenzialen in Landeseigentum.

Noch bis 2013 hatte das Land Berlin viele seiner Grundstücke an die Meistbietenden verkauft, nun betreibt es eine transparente Liegenschaftspolitik. „Damit stellen wir für die Ansiedlung oder Erweiterung von Unternehmen landeseigene Gewerbegrundstücke zum Verkehrswert bereit“, sagt Dr. Severin Fischer, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe. Liege ein überzeugendes Nutzungskonzept vor, könne seine Verwaltung die Direktvergabe eines Grundstücks im Rahmen der Wirtschaftsförderung an ein ansiedlungswilliges Unternehmen aktiv unterstützen.

Analysiert und kategorisiert werden die Liegenschaften von der landeseigenen BIM Berliner Immobilien Management GmbH, die bisher schon über 5.700 Objekte hinsichtlich ihrer künftigen Nutzung beurteilt hat: etwa nach Wohnen, Gewerbe oder Bildung. „Wir sind in diesem Prozess aktiv beteiligt und bringen uns mit Nachdruck dafür ein, dass die Bedarfe der Berliner Wirtschaft berücksichtigt werden“, so Fischer Bei der Bebauung von Gewerbeflächen spielten zum Beispiel Klimaschutzmaßnahmen eine große Rolle. Wie im Gewerbehöfe-Quartier GoWest in Schmargendorf: Das soll oberirdisch autofrei sein, weil alle Höfe über die Tiefgarage angefahren werden. Und auf den Dächern ist die größte Dachgärtnerei Deutschlands vorgesehen. ■

Als „visionär“ bezeichnet Wista-Geschäftsführer Roland Sillmann den Adlershofer Technologiepark

90

Weltmarktführer gibt es nach Wista-Angaben unter den insgesamt 1.300 Firmen im Wissenschafts- und Technologiepark.

Gut vernetzt
Der QR-Code führt zum Wista-Chef auf LinkedIn:

Räume für Visionen

Adlershof war der Auftakt, inzwischen schafft die Wista Management GmbH Strukturen für Unternehmen und Forschung von Dahlem bis Marzahn

Als 1991 beschlossen wurde, in Berlin-Adlershof eine „integrierte Landschaft aus Wirtschaft und Wissenschaft“ entstehen zu lassen, gründete das Land Berlin die Entwicklungsgesellschaft Adlershof mbH. Ihr Auftrag: die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit durch Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft im neuen Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof innovative Unternehmen gegründet werden und wachsen können. Im Jahr 1994 firmierte die Gesellschaft in Wista Management GmbH um und ist seitdem für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Standorts zuständig.

„Die Entscheidung, hier einen Technologiepark aufzubauen, war visionär und konsequent“, sagt Wista-Geschäftsführer Roland Sillmann, „denn in Adlershof befand sich schon 1909 das erste Flugfeld Deutschlands, wo Pioniere wie die Gebrüder Wright Motorflugzeuge bauten.“ Zudem seien 1991 mit den Forschenden der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR bereits viele kluge Köpfe am Standort gewesen – „eine hervorragende Basis für den neuen Park“, so Sillmann. „Heute haben wir auf einer Fläche von 460 Hektar neben mehr als 1.300 Unternehmen – darunter 90 Weltmarktführer – auch 18 Forschungseinrichtungen in Adlershof.“

Seit 2021 vermarktet und entwickelt die Wista Management GmbH auch den CleanTech Business Park Marzahn (CBP), der mit 90 Hektar das größte zusammenhängende Areal für produzierende Unternehmen in Berlin ist. „Im CBP vermarkten wir nicht nur die Flächen und sorgen für eine optimale Infrastruktur, sondern wollen auch hier Wirtschaft und Wissenschaft vernetzen“, erklärt Geschäftsführer Sillmann.

Lebhafte Nachbarschaft

So wie im Charlottenburger Innovations-Centrum (CHIC), das Teil des Zukunftsortes Berlin Campus Charlottenburg ist. „Auf dem Campus Charlottenburg gibt es mit der TU Berlin und der Universität der Künste sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen eine lebhafte wissenschaftliche Nachbarschaft.“ Davon profitiert auch das Wista-Centrum CHIC. „Viele der Start-

FOTO: AMIN AKHTAR

ups, die zu uns kommen, sind Ausgründungen aus den umliegenden wissenschaftlichen Einrichtungen oder suchen gezielt die Nähe zu ihnen, um Fachkräfte anzuziehen oder Kooperationen einzugehen."

Am Zukunftsort Berlin Südwest entwickelt die Wista zurzeit das Innovationszentrum Fubic, das das Herzstück eines Innovationscampus in Dahlem werden soll. „Dabei handelt es sich um ein ehemaliges US-Militärkrankenhaus, das wir gerade umbauen zu einem modernen Labor- und Bürogebäude", sagt Wista-Chef Sillmann. „Sowohl das Innovationszentrum Fubic als auch der gesamte künftige Innovationscampus soll für technologieorientierte Start-ups und junge Unternehmen aus den Bereichen Life-Science, Gesundheitswirtschaft und Informatik zur Heimat werden – wir wollen explizit auch Ausgründungen aus der nahe gelegenen Freien Universität ansprechen sowie den Wissenstransfer aus der FU weiter antreiben."

Ein weiteres Wista-Projekt ist ein zukunftsweisendes Konzept für die Errichtung der Gewerbehöfe 2.0. „Es vereint flexible Nutzungsstrukturen durch eine modulare Bauweise, ermöglicht einen klimaneutralen Betrieb und vernetzt Gebäude und Nutzer", so Roland Sillmann, „hier sollen neben dem Handwerk auch Start-ups mit einziehen, damit Innovation und Kooperation zwischen beiden Disziplinen entstehen können." Der erste dieser landeseigenen Gewerbehöfe 2.0 soll an der Bornitzstraße in Lichtenberg enstehen.

Bei der Wista Management GmbH kümmern sich rund 70 Mitarbeitende vor allem um wirtschaftsfördernde Maßnahmen, während die Tochterfirma Wista.Service als Dienstleister für Gebäudemanagement agiert und die Unternehmenstochter Wista.Plan als städtebaulicher Entwicklungsträger für die Planung, Betreuung und Vermarktung landeseigener Gewerbeflächen zuständig ist. „Insgesamt", rechnet Sillmann vor, „arbeiten bei uns rund 210 Beschäftigte." ■

> *Wir wollen Ausgründungen aus der Universität ansprechen und den Wissenstransfer antreiben.*
>
> **Roland Sillmann**

Start-ups den Hof machen

Bei der Gründung sollte die GSG Abwanderung von Betrieben verhindern. Heute locken ihre Gewerbehöfe junge Unternehmen

Gewerbe braucht bezahlbaren Raum – das galt schon im alten West-Berlin, als nach dem Bau der Mauer immer mehr Unternehmen die geteilte Stadt verließen. Um diesen Trend aufzuhalten, gründeten das Land, die IHK Berlin sowie die Handwerkskammer Berlin 1965 die Gewerbesiedlungs-Gesellschaft mbh (GSG). Die Gesellschaft sollte damals die historischen Gewerbehöfe sanieren und vermarkten sowie neue bauen. Nach fast sechs Jahrzehnten ist das Unternehmen heute mit fast einer Mio. Quadratmetern einer der größten Anbieter von Gewerbe-, Büro- und Lagerflächen in der Hauptstadt. An mehr als 40 Standorten vermietet die GSG diese Flächen in Gewerbehöfen – allein 35 – und modernen Gewerbeparks, die allesamt in ihrem Besitz sind.

Die GSG versteht sich seit jeher als Partner der Berliner Wirtschaft.

Sebastian Blecke

Gut vernetzt
Der QR-Code führt zum Unternehmen auf LinkedIn:

Sebastian Blecke ist operativer Geschäftsführer der Gewerbesiedlungs-Gesellschaft, die man fast nur als GSG kennt

„Die GSG versteht sich seit jeher als Partner der Berliner Wirtschaft", sagt der operative Geschäftsführer Sebastian Blecke. Früher habe es in den GSG-Gewerbeimmobilien vor allem handwerklich geprägte Nutzungen gegeben, heute würden verstärkt auch Unternehmen aus digitalen Geschäftsfeldern – insbesondere aus der Start-up-Szene – bedient. Auch für die gebe es eine maximale Flexibilität aufgrund der idealen Raumstrukturen. „Wir bieten unseren rund 2.000 Mietern durch Tochter- und Schwesterunternehmen der GSG Dienstleistungen, Servicekomponenten und Einkaufsvorteile durch Kooperation mit Berliner Unternehmen an – zum Beispiel Mieterstrom-Modelle aus unserer großen Photovoltaikanlage auf den GSG-Dächern oder das Hofnetz, ein eigenes Glasfasernetz, das unsere Höfe miteinander verbindet."

Konsequent nachhaltig

Nach der Wende erweiterte die GSG ihr Immobilien-Portfolio durch sogenannte Econoparks im Osten der Stadt. Diese modernen Gewerbeparks in Pankow, Hellersdorf, Marzahn und Lichtenberg seien anfangs nur schwer zu vermieten gewesen, so Blecke, „heute haben wir dort eine Auslastung von 95 Prozent". Zurzeit werde im Econopark Pankow die Umrüstung der Wärmeerzeugung auf eine der größten Wärmepumpenanlagen Deutschlands realisiert. „Wir setzen konsequent auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz, um im Wettbewerb bestehen zu können – und das mit großem Erfolg", betont der Geschäftsführer.

2007 hatte der damalige rot-rote Senat das landeseigene Unternehmen an einen privaten Investor verkauft. Heute befinden sich rund 95 Prozent der Gesellschaftsanteile der GSG, die insgesamt etwa 100 Beschäftigte zählt, im Besitz der börsennotierten CPI Property Group mit Sitz in Luxemburg. ■

FOTOS: MARC-STEFFEN UNGER, CHRISTIAN KIELMANN

Vereint für den Standort

Bei regioteam bringen ein Beratungsunternehmen und ein Planungsbüro ihre Expertise in der Entwicklung von Gewerbearealen zusammen

Uwe Luipold (l.) und Christian Spath sind Geschäftsführer von regioteam. Nicht erst seitdem beide ihre Unternehmen fusioniert haben, realisieren sie gemeinsame Projekte

12

Mitarbeitende zählt das Team nach dem Zusammenschluss von regioconsult und Spath+Nagel aktuell.

Wir sind ein klassisches Planungs- und Beratungsunternehmen, das für unterschiedliche Auftraggeber tätig ist“, sagt regioteam-Geschäftsführer Uwe Luipold, „vor allem für öffentliche Verwaltungen, aber auch für private Unternehmen.“ Im Auftrag der Ettlin Gewerbepark GmbH erarbeitet regioteam zum Beispiel aktuell ein Entwicklungskonzept für den Gewerbestandort Alboinstraße 17–23 in Tempelhof, wo ein voll vermietetes Gebäude-Ensemble mittelfristig saniert werden und zu einem Gewerbepark weiterentwickelt werden soll. „Wir machen dort eine klassische Standort-Analyse, erörtern verschiedene Optionen für denkbare Nutzungsspektren, und am Ende werden wir Szenarien für Möglichkeiten und Prioritäten der anstehenden Investitionen präsentieren.“

2022 fusionierte Luipolds Firma regioconsult mit dem Planungsbüro Spath+Nagel zum regioteam Büro für Stadtplanung und Regionalwirtschaft. Die beiden Teams mit heute zwölf Mitarbeitenden – darunter Stadtplaner, Ökonomen, Sozialforscher, Kommunikationsexperten und Architekten – bieten nun ihre Expertise aus einer Hand an, „weil wir ohnehin schon länger bei vielen Projekten gemeinsam unterwegs waren und unser Schwerpunkt auf der Standortentwicklung im weitesten Sinn liegt“.

So war Spath+Nagel beispielsweise auch in die Planung des Quartiers Europacity nördlich des Hauptbahnhofs eingebunden, das inzwischen schon größtenteils urbane Realität geworden ist – bis 2025 mit insgesamt 3.000 Wohnungen und 360.000 Quadratmetern Büro-, Einzelhandels- und Gastronomieflächen, wo dann fast 17.000 Menschen arbeiten. Beteiligt war man ebenso am Bebauungsplan für den Molkenmarkt und das Klosterviertel in Mitte, an der Rahmenplanung für das Gewerbeareal Herzbergstraße in Lichtenberg oder der Optimierung des Gewerbegebiets Goerzallee in Steglitz.

Für die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe hat regioteam aktuell eine Studie zu innovativen Gewerbestandorten und Unternehmensnetzwerken erarbeitet. „Die Grundlage bildeten eine umfassende Datenanalyse sowie eigene empirischen Arbeiten mit zahlreichen Interviews, die wir geführt haben“, sagt Geschäftsführer Luipold. Ergebnis: „Alle 40 klassischen Gewerbegebiete zeichnen sich durch eine teilweise beachtliche Innovativität aus, nicht nur die, die explizit als innovative Quartiere bekannt sind – und dabei spielen auch die Unternehmensnetzwerke eine wichtige Rolle.“ ■

Die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten ist groß

Susann Liepe

„Es ist ein Kampf um Prioritäten“

Susann Liepe und Torsten Wiemken planen mit ihrer Firma Gewerbestandorte. Unter anderem wollen sie die Verdrängung kleiner Betriebe aus zentralen Lagen verhindern

VON *Michael Gneuss*

Susann Liepe und Torsten Wiemken haben Lokation:S im Jahr 2012 als klassisches Stadtplanungsbüro gegründet

Lokation:S entwickelt unter anderem für die öffentliche Hand Wirtschaftsflächenkonzepte, Machbarkeitsstudien und Profile für Gewerbegebiete und -standorte, insbesondere in Berlin und Brandenburg. Die Gründer Susann Liepe und Torsten Wiemken müssen dabei stets sehr komplexe Interessenlagen berücksichtigen.

Berliner Wirtschaft: **Für wie problematisch halten Sie die knappen Gewerbeflächen in Berlin?**
Torsten Wiemken: Da muss man differenzieren. Schwierig ist die Situation für kleinere Unternehmen, Handwerksbetriebe oder auch bestimmte Dienstleister, die keine so hohen Mieten zahlen können, aber nah bei ihren Kunden sein müssen. Die werden zunehmend in die äußeren Ortsteile oder aus der Stadt herausgedrängt. Das heißt: In innerstädtischen Lagen droht die Versorgungslage mit diesen Dienstleistungen immer schlechter zu werden. Darin sehe ich das größte Problem.

Wer nutzt stattdessen diese Flächen?
Susann Liepe: Sie werden stattdessen oft als Büros genutzt, obwohl sie aufgrund der Traglasten auch für anderen Nutzungen infrage kommen. Aber in Büros kann pro Fläche mehr erwirtschaftet werden. Start-ups, die aufgrund ihres Risikokapitals höhere Mieten zahlen können und sich in innerstädtischen Lagen ansiedeln wollen, erhöhen zum Beispiel den Druck und den Handlungsbedarf.

Und als Stadtplaner suchen Sie neue Flächen, die den betroffenen Gewerbebetrieben offenstehen?
Torsten Wiemken: So einfach ist es nicht. Die kleinen Betriebe, über die wir hier reden, suchen meistens nicht einfach eine Gewerbefläche, die sie dann selbst baulich entwickeln. Sie benötigen vielmehr eine Immobilie, in die sie direkt einziehen können. Die etwas größeren Unternehmen des produzierenden Gewerbes, die Flächen selbst entwickeln, haben es etwas einfacher. Für sie kommen in der Regel auch Standorte am Stadtrand infrage, und die gibt es zumindest teilweise noch. Aber vor allem, wenn baureife Gewerbeflächen sehr verkehrsgünstig gelegen sind, ist die Konkurrenz groß, und die Flächen sind häufig schnell vergeben.
Susann Liepe: Und dann gibt es noch die sogenannten Zukunftsorte, die jedoch immer eine bestimmte Branchenprägung haben. Da kommt nicht jeder Standort für jedes Unternehmen infrage. Im Rahmen der Erstellung der bezirklichen Wirtschaftsflächenkonzepte ist jedoch deutlich geworden, dass es grundsätzlich Gewerbeflächenpotenziale gibt. Die Rahmenbedingungen zur Ansiedlung von Gewerbebetrieben sind jedoch sehr unterschiedlich und oft durch Eigentumsverhältnisse und Vorstellungen der Projektentwickler, immissionsschutzrechtliche Herausforderungen, Erschließungsprobleme oder Nutzungskonflikte nur eingeschränkt erschließbar.
Torsten Wiemken: Wobei für die ganz großen Industrieproduktionsstätten und große Logis- »

Susann Liepe
Geschäftsführende Gesellschafterin
Seit 25 Jahren arbeitet Susann Liepe als Diplom-Ingenieurin für Stadt- und Regionalplanung im Bereich der Standortentwicklung.

Torsten Wiemken
Geschäftsführender Gesellschafter
Als Diplom-Ingenieur Raumplanung hat Torsten Wiemken seit zehn Jahren seinen Schwerpunkt in der gewerblichen Flächenentwicklung und -sicherung.

FOTO: AMIN AKHTAR

ANDERE
MENSCHEN
DENKEN

Susann Liepe und Torsten Wiemken (r.) erklären im Interview mit Redakteur Michael Gneuss, wie in Berlin Gewerbeflächen gesichert werden können

tikbetriebe ein Standort innerhalb Berlins schon alleine aufgrund des Flächenbedarfs nicht mehr infrage kommt.

Die ziehen dann nach Brandenburg?

Torsten Wiemken: Da kann Brandenburg einiges aufnehmen, sodass diese Unternehmen sich immerhin in der Hauptstadtregion ansiedeln können. Tesla ist sicherlich das prominenteste Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit. Im unmittelbaren Umland von Berlin sind baureife Gewerbe- und Industrieflächen mittlerweile aber auch knapp.

Susann Liepe: Ja, aber im Speckgürtel gibt es im Gegensatz zu Berlin für Unternehmen immerhin noch die Möglichkeit, Flächen von der öffentlichen Hand zu erwerben. In Berlin können Firmen nur noch ein Erbbaurecht auf die Flächen erhalten. Wobei wir das Modell des Erbbaurechts befürworten.

Aber für viele Firmen ist es problematisch, wenn sie nicht der Eigentümer der Flächen sind.

Susann Liepe: Klar, weil ihnen die Finanzierung ihrer Investitionen schwerer fällt. Aber es ist doch auch verständlich, dass eine Stadt wie Berlin künftigen Generationen Gestaltungsspielräume in der Stadtplanung und Flächennutzung erhalten will. Der Trend, öffentliche Flächen nur noch über das Erbbaurecht zu vergeben, setzt sich übrigens in Deutschland immer mehr durch.

Sie haben darauf hingewiesen, dass an den Zukunftsstandorten Unternehmen in das jeweilige Profil passen müssen. Kann das nicht dazu führen, dass zukunftsfähige Unternehmen in Berlin keine Flächen finden, weil sie in keines der Branchenprofile passen?

Torsten Wiemken: Das ist denkbar, und deshalb brauchen wir auch Standorte, die offener sind. Dennoch sind Profile für Gewerbeparks sinnvoll, weil wir Flächen als knappe Ressource immer sehr gezielt entwickeln müssen.

Wie kann man dafür sorgen, dass möglichst viele Gewerbeflächen entstehen?

Susann Liepe: Es ist ein Kampf um Prioritäten. Die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten ist groß. Der Druck, der von den Themen Wohnungsbau, soziale Infrastruktur und auch Unterkünfte für Geflüchtete ausgeht, ist hoch. Aus Sicht der Wirtschaft, die Gewerbeflächen will, ist es wichtig, dem standzuhalten.

Torsten Wiemken: Es gehört zu unseren Aufgaben, die Konflikte zu diskutieren und zu moderieren, um am Ende entscheiden zu können, welche Flächen gewerblich genutzt und welche zum Wohnen verwendet werden können. Anders gesagt: Wir entschärfen die Konflikte. Übrigens: Es gibt auch noch andere Bedarfe: Freiflächen und kulturelle Nutzungen zum Beispiel. Aber der große Konflikt schwelt zwischen den Leuten, die aus der Wohnbauleitstelle kommen und deren Auftrag es ist, Wohnbauflächen zu finden, und auf der anderen Seite den Leuten, die sich um die Gewerbeflächen kümmern.

Susann Liepe: Wir lösen das oft in einem Workshop-Verfahren, in dem sich alle Seiten annähern und eine sinnvolle Nutzungsmischung finden.

Inwieweit spielen mögliche Gewerbesteuereinnahmen bei der Entwicklung eines Profils für ein Gewerbegebiet eine Rolle, oder geht es tatsächlich vorwiegend um Daseinsvorsorge?

Susann Liepe: Anders als in Hamburg oder München gibt es in Berlin keine festgelegten Vergabekriterien. Anderswo gibt es konkrete Raster: Beispielsweise wird bis zu 25 Prozent die Arbeitsplatzdichte als Kriterium herangezogen. In Berlin ist das weniger starr. Es können auch mal gestalterische oder nutzungsbezogene Aspekte eine tragende Rolle spielen. Aber natürlich spielen die Wirtschaftskraft, die potenziel-

Gut vernetzt
Kontakt zu Susann Liepe auf LinkedIn über den QR-Code:

FOTO: AMIN AKHTAR

len Gewerbesteuereinnahmen und die Solidität der Unternehmen in der Regel eine bedeutende Rolle.

Sie befürworten also, dass in Berlin ohne ein starres Raster die Flächennutzung geplant wird?
Susann Liepe: Nicht unbedingt. Meiner Ansicht nach könnten wir in der Stadt durchaus über einen Kriterienkatalog nachdenken, in dem generell geregelt ist, wo Berlin Schwerpunkte setzen will. Ich denke, das könnte Prozesse vereinfachen und beschleunigen. Es muss aber unbedingt auch Spielräume für eine standortbezogene Feinjustierung geben.

Wie sehen Sie die Perspektiven für die Gewerbeflächenentwicklung in Berlin? Werden bald keine Ansiedlungen im Stadtgebiet mehr möglich sein?
Torsten Wiemken: Nein, die Produktionsformen werden sich immer wieder verändern und damit wieder Flächen frei werden lassen. Auch heute sind es ja kaum Grün- oder Ackerflächen, die umgewandelt werden. Üblicherweise entstehen die neuen Gewerbegebiete dort, wo auch früher schon Gewerbebetriebe oder andere Nutzungen angesiedelt waren – die aber aufgrund des Strukturwandels ihre Flächen nicht mehr benötigten. Außerdem haben wir in Berlin auch bei den Gewerbeflächen noch Potenziale über die Verdichtung.

Gewerbebetriebe können aber nicht in Wolkenkratzern produzieren.
Torsten Wiemken: Das ist richtig, aber auf mehreren Ebenen schon. Es ist auch eine Frage der Kosten. Je teurer die Flächen werden, desto eher rechnen sich kreative Konzepte für Produktion und Logistik in höheren Etagen. Vor allem in den zentraleren und verkehrsgünstig gelegenen Lagen werden wir die Entwicklung zu verdichteten Industrieflächenkonzepten sehen, weil die Betriebe sich aufgrund des Fachkräftemangels an entlegeneren Standorten nicht so gut entwickeln können. ■

> *Wir haben in Berlin bei den Gewerbeflächen noch Potenziale über die Verdichtung.*
>
> **Torsten Wiemken**

Sicher ist sicher.
Immobilienkauf
ohne Sorgen.

Wer eine BUWOG-Eigentumswohnung erwirbt, ist mit Sicherheit auf der sicheren Seite. Ganz sicher. Garantiert. Erfahren Sie mehr über uns und unsere Stärke: **buwog.de**

* Bei Kündigung oder Rücktritt wegen Bauverzuges sind die gezahlten Kaufpreisraten durch eine Patronatserklärung der VONOVIA SE gesichert.

BUWOG

3

FRAGEN AN

Christian Grüner
Co-Gründer
Varm GmbH

BW: **Worin liegt Ihre Gründungsidee?**
Christian Grüner: Wir sind angetreten, um den Prozess der Gebäudeisolierung zu standardisieren und Hausbesitzern eine kosteneffiziente Dämmung anzubieten. Wir nutzen die Technologie der Einblasdämmung und bilden hierfür eigene Fachkräfte aus. So wollen wir den Markt für Gebäudeisolierung aus seinem Winterschlaf erwachen lassen.

Welche Effekte erzielen Sie mit der Einblasdämmung?
An der Fassade kann der Energieverbrauch so bereits um etwa 30 Prozent sinken. Ähnliche Effekte können auch durch die Dämmung der oberen Geschossdecke erzielt werden. Die Amortisationszeit von einer Einblasdämmung liegt im Schnitt bei gerade einmal 4,5 Jahren.

Welche Objekte kommen dafür infrage?
Vor allem ist die Fassaden-Einblasdämmung für Einfamilienhäuser mit zweischaligem Mauerwerk, die vor der ersten Wärmeschutzverordnung von 1977 gebaut wurden, interessant. Aber auch für viele Mehrfamilienhäuser ist sie sinnvoll.

Taxis dürfen am Europaplatz-Süd wieder vorfahren

Hauptbahnhof: Zu- und Abfahrt wieder sicherer

Seit Ostern hat der Berliner Hauptbahnhof endlich wieder eine Taxivorfahrt auf der Nordseite – eine deutliche Erleichterung für die Bahnreisenden. In der Taskforce des Senats hat auch die IHK Berlin an einer schnellen und sicheren Lösung mitgearbeitet.

Nachdem der Bezirk Mitte die Taxis im November vom sogenannten Europaplatz-Süd verbannt hatte, waren diese in die Busspur der Invalidenstraße ausgewichen, was wiederum die BVG-Busse blockiert hatte. Das jetzt angeordnete Ergebnis ermöglicht die direkte Anfahrt von der Invalidenstraße und aus dem B96-Tunnel. Abfahren müssen die „kleinen Gelben" aber nach Süden durch die Ella-Trebe-Straße. Wird die neue Regelung respektiert, macht sie das Ein- und Aussteigen für Taxi- und Busfahrgäste sicherer. Eine wirklich gute Lösung ist wegen der Langzeitbaustellen am Bahnhof aktuell nicht möglich. Um mittelfristig eine Dauerlösung zu finden, muss das ganze Bahnhofsumfeld ober- und unterirdisch betrachtet werden, wozu ein runder Tisch mit allen Beteiligten nötig ist. ***kad***

50Hertz

Investitionen in den Netzausbau

Der Netzbetreiber 50Hertz will in diesem Jahr seine Investitionen in den Netzausbau auf 3,3 Mrd. Euro nahezu verdoppeln. Insgesamt sollen bis zum Jahr 2028 mehr als 20 Mrd. Euro investiert werden. Die Beschäftigtenzahl will das Unternehmen in diesem Jahr um 300 Mitarbeitende erhöhen. ***bw***

100

NEUE ABSTELLFLÄCHEN

für Sharing-Zweiräder sind in Mitte seit Mai 2023 entstanden. Davon sind 70 vom BVG-Mobilitätsdienst Jelbi. Laut Jelbi passen auf die Flächen mehr als 2.000 Zweiräder.

FOTOS: VARM, STEFAN BEETZ, PA/DPA

Die Digitalwirtschaft ist Berlins Jobmaschine

Allein der Fintechsektor der Hauptstadt beschäftigte im vergangenen Jahr mehr als 13.000 Mitarbeitende

Berlin bleibt die wichtigste deutsche digitale Gründungsmetropole. Das belegt die aktuelle Studie „Digitalwirtschaft 2023“ der Investitionsbank Berlin (IBB). Nach Berechnungen der Volkswirte haben die rund 11.500 Digitalunternehmen allein im Jahr 2022 knapp 11.000 Menschen eingestellt (plus 9,2 Prozent), das sind fast so viel wie in Hamburg und München zusammen. In der Gesamtwirtschaft Berlins stieg der Zuwachs im gleichen Zeitraum nur um 2,5 Prozent. Immer schwieriger wird es mittlerweile auch für Berliner Digitalfirmen, Mitarbeitende zu finden. Obwohl Berlin bei jungen Berufseinsteigern aus aller Welt sehr beliebt ist, deckt der Zuzug nicht mehr die gesamte Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften. Außerdem bremst der Wohnungsmangel den Zuzug. Besonders positiv entwickelt sich der Fintechsektor. Nach Datenlage der IBB sind mittlerweile rund 160 Fintechs mit 13.000 Mitarbeitenden in Berlin ansässig. Im Jahr 2023 sammelten sie 340 Mio. Euro in- und ausländisches Risikokapital ein. ***bw***

hallmann & klee

Berlins neue Sterneküche

Der Gourmetführer „Guide Michelin“ hat das Neuköllner Restaurant „hallmann & klee“ mit einem Stern ausgezeichnet. Es ist das einzige Berliner Lokal, das neu zur Sterneküche ernannt wurde. 2023 war Patronin und Köchin Sarah Hallmann schon zur „Gastronomin des Jahres“ gekürt worden. Sie hat ihren Betrieb 2016 am Böhmischen Platz eröffnet, wollte zunächst aber nur gutes Frühstück anbieten. Später servierte sie auch Abendessen. Dem „Guide Michelin“ gefällt die „moderne, geradlinige und oftmals reduzierte Küche aus überwiegend regionalen Produkten“. ***bw***

Sarah Hallmann freut sich bei der Verleihung des „Michelin“-Sterns über die Auszeichnung für das „hallmann & klee“

145.421

Menschen
waren 2022 in Berlins Digitalunternehmen angestellt, das sind 12,7 Prozent mehr als im Jahr 2021.

Download
Die komplette Studie der Investitionsbank Berlin finden Sie hier:

2.000

Quadratmeter Sonnenpaneele
sowie Wärmepumpen und ein 1.000 Kubikmeter großes Eisspeichersystem sorgen für den fossilfreien Betrieb des Edge Friedrichspark.

KaDeWe

Central Group kauft Immobilie

Die Immobilie des Luxuskaufhauses KaDeWe an der Tauentzienstraße ist vollständig von der thailändischen Central Group übernommen worden. Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey begrüßte die Übernahme und bezifferte den Kaufpreis auf eine Mrd. Euro. Der bisherige Eigentümer war das Unternehmen Signa Prime Selection, das Insolvenz anmelden musste. Die Central Group gilt auch als ein Kandidat für die vollständige Übernahme des Warenhausgeschäfts des KaDeWe. Sie ist bereits mit 50,1 Prozent dessen Mehrheitsgesellschafter. Zur KaDeWe-Gruppe gehören auch das Oberpollinger in München und das Alsterhaus in Hamburg. ***bw***

Edge Friedrichspark

Neue Büros am Ostbahnhof

Das Immobilienunternehmen Edge will am Wriezener Karree in der Nähe des Ostbahnhofs einen Bürocampus bauen. Entstehen soll ein Ensemble aus drei Gebäuden mit einer vermietbaren Fläche von 36.500 Quadratmetern. Gestaltet wird das „Edge Friedrichspark“ vom Berliner Architekturbüro Graft. Das Objekt soll sich durch „Netto-Null-Emissionen“ auszeichnen. Zudem ist ein 3.000 Quadratmeter großer Innenhof geplant. Die Fertigstellung ist für das Frühjahr 2026 vorgesehen. ***bw***

Marktplatz

IMMOBILIEN

SAUER
GEWERBEIMMOBILIEN

Produktionshallen | Büroräume | Werkstattflächen
Logistikimmobilien | Lagerflächen | Bürohäuser
Gewerbegrundstücke (bebaut und unbebaut)

Tel.: 030 / 80 15 07 40

WERNER und SABINE SAUER KG | www.sauer-gewerbeimmobilien.de

Mitglied im ivd

Wir suchen: Büros Läden Lager Hallen Grundstücke Gewerbeflächen
030 391 05 692 gewerbemakler.kuehnegmbh.de ivd

SPRACHSCHULE

TEAMEVENT

BERLINER
Wirtschaft
Das reichweitenstarke Wirtschaftsmagazin für Berlin.

Jetzt buchen!

Der schnelle Weg zu Ihrer Anzeige
Telefon: +49 170 3753281
E-Mail: evelyn.claus@axelspringer.com

GEBÄUDE-SERVICE

Wir suchen
- Debitorenbuchhalter
- Lohnsachbearbeiter
- Kundenbetreuer

STOLL
Gebäude-Service

job@stoll-gebaeudeservice.de

BER

Airlines bieten neue Ziele an

Easyjet und Eurowings stocken im kommenden Sommerflugplan ihr Angebot vom BER noch einmal deutlich auf. Bei Easyjet kommen Flüge mit rund 200.000 Sitzplätzen dazu, bei Eurowings sind es 120.000. Die neuen Destinationen von Easyjet sind Birmingham, Toulouse, Salerno, Izmir und Antalya. Verstärkt wird der Flugverkehr in die Schweiz. Mehrmals täglich wird Basel angeflogen. Eurowings steuert künftig auch Erbil im Nord-Irak, Tivat in Montenegro und Jerewan in Armenien an. Hinzu kommen Direktflüge nach Wien und Zürich. Mit dem nächsten Winterflugplan soll Dubai häufiger angeflogen und der BER mit der saudischen Stadt Jeddah verbunden werden. ***bw***

→ *Bekannte Marken sind ebenso in den Regalen des veganen Supermarkts zu finden wie Produkte junger Firmen*

← **12 %**

mehr Sitzplätze werden Airlines ab dem BER laut Bundesverband der Deutschen Luftverkehrswirtschaft von März bis August anbieten. Das sind nur 71 Prozent der Vor-Corona-Kapazitäten.

Rewe eröffnet veganen Supermarkt

Mehr als 2.700 pflanzliche Lebensmittel werden in der Friedrichshainer Filiale angeboten

Rewe hat in Berlin seinen ersten rein pflanzlichen Supermarkt eröffnet. Im „Rewe voll pflanzlich“ an der Warschauer Brücke im Stadtteil Friedrichshain gibt es auf 212 Quadratmetern Verkaufsfläche mehr als 2.700 vegane Produkte. In seinen gängigen Märkten bietet der Lebensmitteleinzelhändler 1.400 vegane Artikel an. „Wir versprechen uns in erster Linie Lerneffekte für unsere klassischen Supermärkte. Hier an der Warschauer Brücke in Berlin-Friedrichshain haben wir die Chance, noch mehr neuen Produkten und Marken den Weg ins Supermarktregal zu ebnen“, sagt Rewe-Group-Vorstand Peter Maly. Bisher sind der Haferdrink, der Räuchertofu und Falafelbällchen besonders erfolgreiche vegane Lebensmittel bei Rewe.

Die zwölf Mitarbeitenden der Filiale an der Warschauer Brücke wurden speziell zum pflanzlichen Sortiment geschult. Im voll pflanzlichen Laden will Rewe auch jungen Firmen mit neuen Ideen eine Chance geben. ***bw***

FOTO: PIVOPIX/CHRISTOPH GROSSE

„Wir brauchen einen Aufbruch wie in den Neunzigern“

Harald G. Huth, Geschäftsführer der High Gain House Investments GmbH, über stationäres Shopping, Wohnungsmangel und das Dilemma der Behörden

von *Dr. Mateusz Hartwich*

FOTOS: IMAGO/CHROMORANGE, HGHI

Die stationären Läden müssen gestärkt werden, schließlich wollen alle lebendige Innenstädte.

Harald G. Huth

Harald G. Huth (rechts) gestaltet mit seinen Shopping-Malls Berlins Zukunft des Einkaufens mit. Eines seiner Projekte: das Schultheiss Quartier in Moabit (Foto linke Seite)

Harald G. Huth ist Geschäftsführer der High Gain House Investments GmbH (HGHI) aus Berlin. Sein erstes bekanntes Projekt ist die Modernisierung der Gropius Passagen, es folgten das Shopping-Center Das Schloss in Steglitz, das Schultheiss Quartier in Moabit, die Fußgängerzone Gorkistraße/Tegel Quartier und der HGHI-Tower in Tiergarten. Sein größtes und bekanntestes Projekt ist die Mall of Berlin am Leipziger Platz in Mitte, dessen Fertigstellung sich im September 2024 zum zehnten Mal jährt.

Berliner Wirtschaft: **Wenn Sie auf zehn Jahre Mall of Berlin zurückblicken, wie zufrieden sind Sie mit der bisherigen Entwicklung?**
Harald G. Huth: Ich bin sehr zufrieden. Es ist uns gelungen, im Herzen der Stadt einen zentralen Einkaufsstandort zu etablieren. Wir sind sehr gut durch die Corona-Krise gekommen, und ich freue mich, dass der Einzelhandel zurückkommt. Wir stellen fest, dass wir 2023/24 die Frequenz- und größtenteils auch die Umsatzzahlen in der Mall von 2019 übertroffen haben. Mich stimmt auch positiv, dass die Berlinerinnen und Berliner die Mall nach zehn Jahren angenommen haben. Wir waren zunächst eher touristisch ausgerichtet, nun hat sich unser Quartier gewandelt. In der Corona-Krise haben die Berliner mitbekommen, dass wir geöffnet hatten und es viel Platz zum Laufen gibt. Dadurch haben sie die Mall wahrgenommen und sind uns treu geblieben.

Sie sind ein starker Verfechter des stationären Einzelhandels. Die Branche erlebt nicht erst seit gestern eine Krise. Was macht Sie optimistisch?
Wir müssen natürlich anerkennen, dass der Onlinehandel, also die Idee, den Otto-Katalog ins Internet zu bringen, viel Investorengeld angezogen hat. Das hat für reichlich Wirbel in der Branche gesorgt. Die deutschen Konsumenten sind ja sehr preissensitiv, viele nutzen die Möglichkeit zur kostenlosen Rücksendung von online bestellten Waren. Mittlerweile denken viele Händler wegen der hohen Kosten von Retouren um. Sie bieten verstärkt an, die Ware im Laden abzuholen oder umzutauschen. Damit holen sie Kundschaft in die Geschäfte. Es ist aus Sicht der Nachhaltigkeit auch nicht einsehbar, dass viele zurückgesandte Waren nicht wiederverwendet, sondern weggeschmissen werden. Es muss sich also einerseits auf Seite der Kunden etwas ändern, andererseits sind auch politische Maßnahmen nötig, etwa ein Verbot der Vernichtung von Retouren. Die stationären Läden müssen gestärkt werden, schließlich wollen alle lebendige Innenstädte, mehr soziales Miteinander, kulturellen Austausch.

Ist es in den Jahren seit der Eröffnung der Mall für Sie schwieriger geworden, Mieter zu finden? Und wie sehr wirkt die Corona-Pandemie noch nach?
Das Sterben der stationären Geschäfte hat noch vor Corona begonnen, eben wegen des steigenden Onlinehandels. Die Pandemie hat das Ganze noch beschleunigt. Die Retailer sehen jetzt ein, dass das Ziel sein muss, den Kunden rund um die Uhr den Einkauf zu ermöglichen, aber dass im Laden abgeholt wird. Die Corona-Krise wirkt nach, da zum Teil viel Eigenkapital verbrannt wurde. Der stationäre Handel braucht noch ein paar Jahre, um sich zu erholen. In der Mall sehen wir mittlerweile eine stärkere Nachfrage.

Das Quartier am Leipziger Platz ist umgeben von Baustellen, demnächst kommt vielleicht der Neubau der Straßenbahn über die Leipziger Straße. Wie sehr macht das Ihnen zu schaffen?
Wir sind da nicht so sensibel. Wir wissen, dass die Lage in der Innenstadt manchmal auch Staus und Sperrungen nach sich zieht. Der Standort ist zum Glück sehr gut erschlossen, und wir hoffen, dass wenn die Straßenbahn gebaut wird, die U-Bahn weiter durchfährt. Wichtig wäre, dass es da schneller geht als in der Turmstraße »

Der Leipziger Platz mit der Mall of Berlin – und immer wieder Baustellen. Harald Huth sieht diese gelassen

(das Schultheiss Quartier an Ecke Turmstraße/Stromstraße ist auch ein Projekt der HGHI – Anm. d. Redaktion). Da hat die Sperrung lange gedauert, das verstehen die Bürger zum Teil nicht. Ich würde mir von der Politik wünschen, dass solche Maßnahmen schneller bewerkstelligt werden, fraglich ist jedoch, ob das möglich ist.

Ihr Unternehmen, die HGHI, ist mit seinen Projekten in Berlin sehr präsent. Wie sehen Sie die aktuellen Entwicklungen in der Stadt im Hinblick auf Städtebau und Infrastruktur?
Ich nehme den Regierenden Bürgermeister extrem positiv war, da bin ich tatsächlich positiv überrascht. Wünschenswert wäre, dass auch die Bezirke und Verwaltungen schneller würden. Dafür müsste einiges an Entbürokratisierung passieren. Besonders bei Bebauungsplänen wird zu viel Zeit beansprucht, da sehe ich noch einige Stellschrauben. Wir brauchen mehr Wohnungsangebote, vor allem günstige. Wir stehen als Berlin im europäischen Wettbewerb, werben um Zuzug aus der ganzen Welt. Günstige Wohnungen waren mal ein Standortvorteil von Berlin, jetzt gibt es da großen Nachholbedarf. Ich würde mir auch wünschen, dass man in den Verwaltungen mutiger ist, mal gegen die Anwohnerinnen und Anwohner entscheidet, um Bebauungspläne zügiger umzusetzen. Viele sehen Veränderungen kritisch, haben diese Haltung: Bitte nicht bei uns bauen.

Was müsste sich an Rahmenbedingungen ändern, damit die HGHI stärker in den Wohnungsneubau in Berlin investiert?
Nicht nur im Senat, sondern auch in den Bezirken muss mehr umgesetzt werden. Wir brauchen einen Aufbruch wie in den Neunzigern. In den Bezirken, den Ämtern, gibt es zu wenig Personal. Früher konnte man beim Stadtplanungsamt einfach vorbeigehen, heute bieten die Verwaltungen nicht mehr persönliche Sprechstunden an, alles läuft über eine Hotline. Die Digitalisierung wäre sicherlich hilfreich, wobei es beim Bauen schwierig wäre, denn man braucht immer noch große ausgedruckte Pläne, am Bildschirm geht das nur sehr eingeschränkt. Natürlich könnte man die Terminbeschaffung, Anträge und Akten digitalisieren. Ich möchte aber auch kein Behörden-Bashing betreiben, ich habe eher Mitleid mit den Ämtern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehme ich alle als sehr bemüht wahr, es wurden aber zu viele Stellen abgebaut. Jetzt müssen sie bei weniger Personal mit mehr Anforderungen klarkommen. Es müsste hier ein Umdenken stattfinden, denn der aktuelle Zustand kostet uns Entwicklungsmöglichkeiten. Der Senat könnte mehr an sich ziehen, hat aber selbst gar nicht das Personal. Wünschenswert wäre, mehr Aufgaben an Externe zu vergeben, etwa Planungsbüros. Ich bezweifle aber, dass dies politisch gewollt ist. ■

> *Es müsste ein Umdenken stattfinden, denn der aktuelle Zustand kostet uns Entwicklungsmöglichkeiten.*
>
> **Harald G. Huth**

Simone Blömer,
IHK-Key-Account-Managerin Handel, Tourismus und Gastgewerbe
Tel.: 030 / 315 10-432
simone.bloemer@berlin.ihk.de

FOTO: PA/DPA/PAUL ZINKEN

David Neisinger
HelloProfessor GmbH
CEO und Gründer

David Neisinger hat in Vallendar, Paris und Bangalore Betriebswirtschaft studiert. Nach unternehmerischen Stationen in Indien, Dubai und Kuba gründete er im Jahr 2016 das Unternehmen ArtNight. 2023 folgte die Gründung der HelloProfessor GmbH. Zudem ist er Mitgründer des Start-ups 12minutes, das Eltern Erste-Hilfe-Kurse anbietet.

Ihre Geschäftsidee kurz und knackig:

HelloProfessor entwickelt digitale Patientenschulungen für gesundheitliche Herausforderungen mit führenden Ärztinnen und Ärzten sowie Forscherinnen und Forschern.

Welches Problem löst Ihr Unternehmen?

Aktuell verfügbare medizinische Inhalte für Patientinnen und Patienten sind bestenfalls schlecht konzipiert und schlimmstenfalls gefährlich. Besser informierte Patienten haben bessere Krankheitsverläufe, wie Studien klar zeigen.

Wo hätten Sie Unterstützung gebraucht/wo hatten Sie besonders gute?

Wir wären für mehr Unterstützung bei der Zusammenarbeit mit Krankenkassen dankbar. Die Angebote der IBB und IHK in Berlin hinsichtlich Förderung und Vernetzung fanden wir sehr hilfreich.

Ihr Rat für junge Gründer/-innen und Unternehmer/-innen?

Traut euch, andere Gründer/-innen nach Rat zu fragen!

Berlin ist für Unternehmer/-innen …?

… der ideale Ort, um zu starten.

Welche geniale Geschäftsidee ist leider nicht von Ihnen?

Apeel – eine essbare Beschichtung, durch die Obst doppelt so lange haltbar gemacht wird, als es normalerweise ist.

FOTO: DAVID NEISINGER

Das Dilemma der Nachhaltigkeit

Zero Waste und Permakultur – viele Gastronominnen und Gastronomen leisten einen ökologischen Beitrag. Aber sie sehen sich mit Hindernissen konfrontiert

VON *Saskia Lössl*

Ob Fachkräftemangel, Umsatzsteuererhöhung oder steigende Kosten – die rund 15.000 gastronomischen Betriebe in Berlin stehen vor vielfältigen wirtschaftlichen Herausforderungen. Die Zahlen des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg bestätigen den Verdacht: Nach einem stetigen Anstieg des realen Umsatzes in der Berliner Gastronomie führte die Pandemie zu einem drastischen Rückgang im Jahr 2020, als der Umsatz auf nur noch 60 Prozent (im Vergleich zu 2015) fiel. Seit 2021 ist zwar wieder ein positiver Trend zu erkennen, mit 80 Prozent im Jahr 2023 hat dieser aber noch lange nicht den Ausgangswert erreicht.

Wie gehen Gastronomien, die sich dem Thema Nachhaltigkeit verpflichten, mit diesen Schwierigkeiten um? Sind sie stärker betroffen als andere, oder haben sie möglicherweise sogar Vorteile? Drei Unternehmen gewähren Einblicke in ihre Erfahrungen.

Nachhaltigkeit in der Berliner Wirtschaft
Infos dazu unter:
ihk.de/berlin/nachhaltige-wirtschaft

Kundinnen und Kunden verhaltener

Frea, das weltweit erste pflanzenbasierte Zero-Waste-Restaurant in Berlin-Mitte, verfolgt einen Ansatz der Kreislaufwirtschaft. „Unser Ziel ist es, Lebensmittelverschwendung und Verpackungsmüll zu vermeiden“, erklärt Jasmin Suchy, Inhaberin und Geschäftsführerin von Frea. Dafür kompostiert das Unternehmen Lebensmittelreste in ihrer eigenen Maschine namens Gersi und gibt den daraus gewonnenen Bodenersatzstoff an Lieferanten weiter.

Trotz der Herausforderungen bleibt das Unternehmen optimistisch. „Besonders betroffen sind wir von den steigenden Kosten für Waren und

FOTOS: JUNI FOTOGRAFEN, MYHAPPYFOOD

Energie. Der Fachkräftemangel erschwert zudem die Rekrutierung und erhöht den Druck auf unser bestehendes Team.“ Die Preise mussten durch die Steuererhöhung leicht angehoben werden, so Suchy. „Wir merken, dass unsere Kundinnen und Kunden verhaltener geworden sind, was den Konsum betrifft. Wir bleiben jedoch positiv, dass es sich langsam einpendeln wird.“

Das Engagement für Nachhaltigkeit unterstütze dabei und wirke sich laut Suchy eher positiv auf die Betriebskosten aus. Außerdem führe es zu einem positiven Kundenfeedback und habe die Marktposition gestärkt.

Kosten gestiegen, Margen gesunken

Nicht so optimistisch stuft Martin Höfft, Inhaber des Café Botanico in Neukölln, die Lage ein. Das „Garden-To-Table-Restaurant“ mit eigenem Permakulturgarten baut auf einem für Berlin einzigartigen Konzept auf und setzt mit seinem lokalen Anbau auf einen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatz.

Trotz des Engagements sieht sich Höfft mit einer immer prekärer werdenden Lage konfrontiert. „Die Situation ist katastrophal“, sagt er. „Am schlimmsten: Steuer, Inflation, Energie. Die Kosten sind gestiegen und die Margen gesunken, da man natürlich nicht alles auf die Preise umlegen kann“, erklärt er resigniert. Für Höfft ist klar, dass Betriebe mit Nachhaltigkeitsfokus besonders anfällig sind. „Wir haben eh schon höhere Kosten und müssen uns für die hohen Preise rechtfertigen, die die Konsumenten unmöglich voll übernehmen können.“

Dennoch betont Höfft die Bedeutung seines einzigartigen Konzepts und die Sympathie, die es bei der Kundschaft weckt: „Wir haben genug Gäste – kommen aber dennoch nicht auf unsere Kosten.“

Sozial-ökologische Standards fördern

Auch Peter Duran, Geschäftsführer des Cafés Isla, ebenfalls in Neukölln, spricht von der schwierigen Lage, in der sie sich zum ersten Mal seit Längerem befinden. Nach jahrelang gestiegenen Umsätzen sind diese seit dem letzten Herbst rückläufig – nicht nur bei ihnen, sondern in ihrem gesamten Umfeld. Das Café bezieht hochwertige Produkte, zum Beispiel saisonal, regional, zertifiziert, und versucht, diese vollständig und kreativ zu verarbeiten, damit so wenig Verschwendung wie möglich entsteht.

Was macht sein Unternehmen nachhaltig? „Zutaten sorgfältig verarbeiten, Bestand vernünftig verwalten, Umsätze beobachten, um zu sehen was sich gut verkaufen lässt, und Verschwendung vermeiden“, erklärt Duran. Dennoch betont er, dass Gastronomien mit Nachhaltigkeitsfokus besonders unter den wirtschaftlichen Herausforderungen leiden. Durch die bereits höheren Kosten stehen sie vor einem Dilemma. Die Kunden erwarten Qualität, aber sind auch preissensibel, trotz der stets positiven Resonanz auf das nachhaltige Engagement.

Die Einblicke zeugen von der harten Realität, mit der nachhaltige Unternehmen in der Branche konfrontiert sind. Dabei spielen sie eine wichtige Rolle für eine Transformation der Wirtschaft. Die Bedeutung sozial-ökologischer Innovationen sollte politisch stärker anerkannt und gefördert werden. Maßnahmen gegen bürokratische Hürden und zur Förderung sozial-ökologischer Standards könnten sie unterstützen und zur Förderung nachhaltiger Wirtschaft beitragen. ■

Saskia Lössl,
IHK-Nachhaltigkeitsmanagerin
Tel.: 0151 / 18 81 19 97
saskia.loessl@berlin.ihk.de

Foto linke Seite: David und Jasmin Suchy, Gründer des Zero-Waste-Restaurants Frea, bleiben trotz Herausforderungen optimistisch

Schwierige Zeiten für Martin Höfft, Inhaber des Café Botanico

Die Chance, sich auszuprobieren

Wo geht die Reise der Berliner Start-ups hin? Maren Lesche, Gründerin und Start-up-Expertin, sieht großes Potenzial in Kooperationen

VON *Christian Nestler*

Berlin gilt manchen als Stadt, die immer im Werden ist und nie ankommt. Die nie zufrieden, nie gesättigt ist. Vielleicht passen Start-ups gut hierher, weil sie auch so sind: hungrig und strebend. Oder prägt sich die Stadt ihnen ein? Was macht die Berliner Start-up-Kultur aus, was ist ihr Kern?

„Sich immer wieder zu hinterfragen", meint Start-up-Expertin Maren Lesche, Gründerin und CEO des Vision Health Pioneers Incubator. Mit ihrem Unternehmen Startup Colors berät sie Gründer und Innovatoren. Viele Gründerinnen und Gründer, so Lesche, seien alle drei bis vier Jahre in einer Phase der Selbstreflexion. Diese werde von Außenstehenden oft als Krise wahrgenommen. Die Bereitschaft zur Neuorientierung sei jedoch ein Zeichen eines reiferen und ausdifferenzierten Ökosystems. Auch Lesche ist, trotz jahrzehntelanger Erfahrung, immer wieder überrascht, auf welche Netzwerke, Sub-Hubs und Persönlichkeiten sie trifft. „Der Wow-Faktor ist für mich in Berlin immer noch da. Ich gehe in ein Gründerzentrum und denke: Wahnsinn, was die für Sachen machen", erklärt sie begeistert. Bei den Start-ups, die sie berät, beobachtet sie in den letzten Jahren einen Wandel: Der Fokus aufs schnelle Geld weiche dem Ziel unternehmerischer Nachhaltigkeit.

Noch immer zahlreiche Hürden

Dazu zählt auch die Vernetzung mit der etablierten Wirtschaft. Hier, so Lesche, zeige sich ein Generationenwechsel. Die jüngeren, nun nachrückenden Geschäftsführerinnen seien offener für die Kooperation mit Start-ups. Doch auch diese müssen sich stärker auf die Welt des Mittelstandes einlassen. „Ich sehe immer mehr Gründerteams, die nicht mehr auf Start-up-Messen, sondern auf Branchenmessen gehen. Dort finden sie die Unternehmen mit den Problemen, die Start-ups lösen wollen." Laut Lesche gibt es ausreichend Potenzial für Vernetzungen. Aber noch immer zahlreiche Hürden, die sie erschweren: „Ich habe ausländische Gründer, die sich schon wegen der Sprachbarriere scheuen, in den klassischen deutschen Mittelstand einzusteigen", schildert sie. Auf der anderen Seite mangele es bei erfolgreichen Mittelständlern an Verständnis für neue Technologien. „Oft erkennen sie Use Cases von Innovationen nicht, wenn die sich nicht unmittelbar auf die eigene Branche beziehen."

Start-ups müssen die Herausforderungen der etablierten Wirtschaft lösen. Das gilt gerade für Impact-Gründungen. Viele große Unternehmen wollen nachhaltiger werden, weiß Lesche aus Gesprächen mit CEOs zu berichten. Aber diese Transformation muss zugleich deren wirtschaftliche Stabilität sichern: „Sustainability muss ein integraler Bestandteil eines Produktes sein. Entscheidend für den Erfolg ist die Umsetzung." Gründungen, die das bieten, haben gute Erfolgschancen.

Die Chance, sich auszuprobieren

Einwanderung ist für Maren Lesche einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren eines Start-up-Standortes. Vom neuen Tech-Visa erwartet sie sich positive Impulse: „Mit drei Jahren Sicherheit können Gründer an Technologien arbeiten, die sich nicht einfach kopieren lassen, die außergewöhnlich sind", begründet sie nachdrücklich. „Denen kann man nicht sagen, mach mal husch,husch, in ein paar Monaten läuft dein Job-Seeker-Visa aus." Gerade im Healthbereich gibt es eine komplexe Regulatorik, deren Bewältigung Zeit koste.

Positiv bewertet Lesche die Entwicklung der privaten Investmentszene. „Ich erlebe immer häufiger, dass gut verdienende Executive Manager zu Investment-Angels werden", berichtet sie. Dies liege auch daran, dass Investmentwissen durch Akteure wie etwa den Business Angel Club Berlin-Brandenburg inzwischen aktiv verbreitet wird. Als Lesche, die selbst als Business-Angel aktiv ist, erstmals in ein Start-up investierte, war das noch anders: „Bei meinem ersten Investment fragte ich mich, ob ich das Geld jemals wiedersehe", erzählt sie lachend. Investmentwissen hat sie sich durch Erfahrung und Vernetzung angeeignet: „Wenn man sich als Angel engagiert, muss man neben Geld auch Zeit in die Start-ups investieren", ist Lesche überzeugt. Die Angel-Szene in Berlin wird ihrer Beobachtung nach heterogener. „Es stoßen immer mehr erfahrene Gründer dazu, die in den letzten Jahren einen guten Exit hatten und nun in neue Gründungen investieren." Das Gründerwissen in der Angel-Szene nimmt zu und damit auch die Qualität der Investments.

Was kann verbessert werden? „Gründern sollte die Chance gegeben werden, sich auszuprobieren und zu lernen. Das heißt nicht, alles mal ein bisschen und nichts richtig zu machen", erklärt Lesche, „sondern bewusst Ideen und Produkte in verschiedenen Bereichen testen zu dürfen, ohne sofort die Frage zu hören, ob man überhaupt die Qualifikation dafür hat." Nur so lässt sich herausfinden, wo eine Idee den meisten Mehrwert generiere. „Wir müssen mehr Produkte testen. Damit wir am Ende weniger, aber bessere Produkte am Markt haben." ■

Der Wow-Faktor ist immer da. Ich gehe in ein Gründerzentrum und denke: Wahnsinn, was die für Sachen machen.

Maren Lesche
CEO Vision Health Pioneers Incubator und Start-up-Beraterin

Christian Nestler,
IHK-Public-Affairs-Manager Gründungs- und Start-up-Politik
Tel.: 030 / 315 10-286
christian.nestler@berlin.ihk.de

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO/ELENABS; FOTO: ANNETTE KOROLL

Logistiker auf Flächensuche

Der Neubau von Lagerhallen geht dramatisch zurück. Die Nachfrage von Handels- und Transportfirmen bleibt jedoch hoch – und damit auch das Mietniveau

VON *Dr. Mateusz Hartwich*

64 %

weniger Logistikflächen wurden im vergangenen Jahr in der Metropolregion Berlin entwickelt.

Wenn man in Berlin über die Entwicklung von Gewerbeflächen spricht, geht es meist um Büros und Produktionsflächen. Weniger im Fokus sind Logistikflächen – die jedoch sehr begehrt sind. Produktions- und Handelsunternehmen benötigen Lager, Transportfirmen brauchen Platz für ihre Fuhrparks. Der wachsende Anteil des E-Commerce trägt zudem entscheidend zur steigenden Nachfrage bei. Denn viel mehr Waren müssen zwischengelagert werden. So ist es keine Überraschung, dass das Kulturkaufhaus Dussmann ein neues Lager im Nordosten von Pankow eröffnet hat. Im vergangenen Jahr habe man rund 25 Prozent mehr Bestellungen über den Onlineshop als im Vorjahr abgewickelt, teilt Dussmann mit. Die wachsende Nachfrage in allen Warenbereichen erfordere deutlich mehr Lagerfläche, die im Stammhaus an der Friedrichstraße nicht verfügbar ist. „Mit der Investition in ein neues Logistikzentrum rüsten wir uns für weiteres Wachstum in den kommenden Jahren und stärken unsere Marktposition als Medienkaufhaus“, sagt Thomas Burger, Geschäftsführer von Dussmann das Kulturkaufhaus.

Ein anderes Beispiel: Nahezu verfünffacht hat sich zuletzt die Lagerfläche des Naturkostgroßhändlers Midgard, einer 100-prozentigen Tochter der Bio Company. Am neuen Standort in Berlin-Alt-Hohenschönhausen stehen dem Unternehmen nun 10.000 Quadratmeter zur Verfügung. Der Mietvertrag läuft über 15 Jahre.

Der wachsende Bedarf an Logistikflächen stellt auch traditionelle Gewerbestandorte vor Herausforderungen, wie das Beispiel Motzener Straße zeigt. Dort hat sich der niederländi-

FOTO: DUSSMANN GROUP/HANNIBAL HANSCHKE

sche Lebensmittellieferdienst Picnic auf einem früheren Industrieareal eingemietet, das nun als Umschlagplatz für die Endkundenbelieferung dient. Das eigentliche Logistikzentrum von Picnic entsteht in Ludwigsfelde. Dennoch bedeuten die neuen Nachbarn zusätzliche Wirtschaftsverkehre, die das Gewerbegebiet an die Belastungsgrenze bringen. Das Unternehmensnetzwerk Motzener Straße startete daher im März das Pilotprojekt „SLiM Smarte Logistik in Marienfelde“ in Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Forschung (IFAF), an dem auch die IHK Berlin beteiligt ist. Dabei werden Stückgut-Lieferungen (Pakete und Paletten), die für Unternehmen im Gebiet bestimmt sind, bei einer Spedition im Güterverteilzentrum Großbeeren gebündelt und gesammelt zugestellt. Der Feldversuch in dem Industriegebiet ist Teil der Entwicklung einer Transferroadmap zur Umstellung von Lieferprozessen.

Der aktuelle Marktreport des Maklerunternehmens „Engel & Völkers“ zu den Industrie- und Logistikflächen in der Metropolregion Berlin beziffert den Flächenumsatz für Industrie- und Logistikflächen im vergangenen Jahr auf 400.000 Quadratmeter, ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Rekordjahr 2022 mit knapp 1,1 Mio. Quadratmetern, aber immer noch weit mehr, als von Experten vorhergesagt. Von den 400.000 Quadratmetern entfielen 21 Prozent auf den Handel, während 42 Prozent der Flächen von Unternehmen aus dem Bereich Transport und Logistik angemietet wurden. Mehr als die Hälfte der neu angemieteten Flächen liegt im Umland, vor allem im Süden. „Die anhaltende Marktsituation aus begrenztem Flächenangebot und hoher Nachfrage hat auch im Jahr 2023 zu einem Anstieg des Mietniveaus geführt“, heißt es im Report.

Daran wird sich so schnell auch nichts ändern, da 2023 nur 89.000 Quadratmeter an neuen Lager- und Logistikflächen neu entwickelt wurden, ein dramatischer Rückgang gegenüber 2022. Dass Neubau kaum stattfindet, sollte nicht verwundern, denn der Platz in der Region ist begrenzt, und wenn Flächen dazukommen, dann in Bereichen, wo sich mehr Geld verdienen lässt. So liegt die Spitzenmiete für Büros mittlerweile bei über 40 Euro pro Quadratmeter, bei einem Flächenumsatz von rund 600.000 Quadratmetern.

Der Fokus der Immobilienbranche richtet sich vermehrt auf die Entwicklung im Bestand. Große Gewerbeareale müssen dabei auch im Hinblick auf Nachhaltigkeitskriterien ertüchtigt werden, worauf Kreditgeber und Mieter stark achten. ■

Mit der Investition in ein Logistikzentrum rüsten wir uns für weiteres Wachstum in den kommenden Jahren.

Thomas Burger
Geschäftsführer Dussmann das Kulturkaufhaus

8,20

Euro Höchstmiete
pro Quadratmeter kosteten Lager- und Logistikflächen 2023 in Berlin. Zum Vergleich: In München waren es 10,70 Euro.

Download
Den Marktreport von „Engel & Völkers“ finden Sie hier:

Stefan Borchardt, IHK-Experte für Gewerbeflächen
Tel.: 030 / 315 10-411
stefan.borchardt@berlin.ihk.de

Impressum

Herausgeber
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10-0
Internet: www.ihk-berlin.de
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteurin: Claudia Engfeld (V.i.S.d.P.)
Leitender Redakteur: Holger Lunau

Verlag
Axel Springer Corporate Solutions GmbH & Co. KG
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Redaktion: Michael Gneuss, Ina Kaifi, Birgit Warnhold, Oliver de Weert (Ltg.)
Telefon: 0151 / 15 08 94 80
E-Mail: berliner.wirtschaft@axelspringer.de
Projektleitung: Ulf Reimer
E-Mail: ulf.reimer@axelspringer.de
Art Direction: Michael Bibl
Bildredaktion: Stefan Beetz, Jennifer Hoyer
Herstellung: Thomas Künne
Geschäftsführung: Frank Parlow, Lutz Thalmann
E-Mail: newbusiness@axelspringer.de
Anzeigen: Nicole Afelt, Evelyn Claus
Telefon: 0151 / 168 510 63
E-Mail: nicole.afelt@axelspringer.com
evelyn.claus@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 59
(gültig ab 1. Januar 2024)
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10-581
E-Mail: datenmanagement@berlin.ihk.de
Die Berliner Wirtschaft erscheint zehn Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin. Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.
Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.
ISSN 0405-5756
Berliner Wirtschaft 05: Ausgabedatum 8.5.2024
Dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Hellofresh Deutschland SE & Co. KG bei

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C007359

Mensch, Natur und Lieferkette

Bei den Stadtspaziergängen in Marzahn und Schöneberg trafen Vertreterinnen und Vertreter der Politik auf engagiertes Unternehmertum

VON *Eike Paulun*

Beim Kiezrundgang durch den Akazienkiez mit Zwischenstopp im Bioladen Ährensache Naturkost

Eike Paulun,
IHK-Politikkontakte-manager
Wirtschaft & Politik
Tel.: 030 / 315 10-873
eike.paulun@berlin.ihk.de

Mehr zum Thema
Infos zum IHK-Politikkontaktemanagement und zu den Kiezspaziergängen unter: ihk.de/berlin/pkm

Im CleanTech Business Park in Marzahn gab es unter anderem Einblicke in die Arbeit der Berlin.Industrial.Group

Dass Nachhaltigkeit von der Berliner Wirtschaft aktiv gelebt und damit ein wichtiger Beitrag für die Gesellschaft geleistet wird, zeigten unlängst zwei IHK-Kiezspaziergänge. Ziel war es, Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus der Politik zu zeigen, wie die hier ansässigen Unternehmen ihrer nachhaltigen Verantwortung nachkommen.

Einblicke in innovative Produktion

Im CleanTech Business Park in Marzahn konnten sich Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik anhand konkreter Beispiele ein Bild von nachhaltiger Innovation und ihrer Umsetzung in Betrieben vor Ort machen. So beeindruckte etwa die Flexim GmbH nicht nur mit weltweit gefragten Messanlagen für die Durchflusstechnik, sondern auch damit, dass für den Bau des Unternehmenssitzes nahezu ausschließlich Holz statt Beton verwendet wurde. Auch Startups wie Escarda Technologies und Lite&Fog haben im CleanTech Park ihre Heimat gefunden. Als Teil der Berlin.Industrial.Group. (B.I.G.) arbeiten beide Unternehmen daran, die Landwirtschaft nachhaltig zu revolutionieren.

Dass im CleanTech Park Arbeitsplätze und Wohnen gemeinsam gedacht werden, bewies das Stadtentwicklungsprojekt Konnekt.Berlin mit seinen Plänen für ein autofreies Quartier auf dem historischen Industriegelände am S-Bahnhof Marzahn. Marzahner Abgeordnete aus Bezirk, Land und Bund zeigten sich beeindruckt von der Innovationskraft, die von den Unternehmen ausgeht, und bescheinigten dem CleanTech Park einen nachhaltigen Umgang mit Mensch, Natur und Lieferkette.

Ein weiterer Stadtspaziergang der IHK Berlin führte nach Schöneberg. In der Akazienstraße konnten sich Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik von den nachhaltigen Initiativen der benachbarten Unternehmen überzeugen. Beim Internetanbieter dotBerlin begrüßten Geschäftsführerin und IHK-Vollversammlungsmitglied Katrin Ohlmer sowie Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann die Gäste aus der Bezirkspolitik.

Während des Rundgangs erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Meyburg Taschen Upcycling Einblicke in die Herstellung von Produkten aus recyceltem Leder. Zudem erfuhren sie bei Loveco Fair Fashion mehr über nachhaltige Mode und Accessoires, und bei Ährensache Naturkost lernten sie die Hintergründe eines breiten Bio-Vollsortimentes kennen. ■

FOTOS: JENS AHNER/IHK BERLIN

Gründer Ludwig, Sohn Friedemann und Enkel Wolfgang Decken (v. l.). Foto links: Das Kontorgebäude des Unternehmens um 1951

Bunt und beständig

Die vor 150 Jahren gegründete Ludwig Decken Lackfabrik versorgte Berlin mit innovativen Lacken, Farben und Anstrichmaterialien und zählte auf treue Kunden

VON *Björn Berghausen (BBWA)*

Der Farbenkaufmann Ludwig Decken (1842–1914) gründete 1874 seine Firma, die seit nunmehr 150 Jahren als typischer Mittelständler Farben und Lacke herstellt und vertreibt. Decken stieg in den allgemeinen Aufschwung nach dem Gründerkrach ein, der sowohl für den industriellen als auch den städtebaulichen Ausbau Farben und Lack benötigte. Zunächst am Stadtrand zwischen Spandau und Charlottenburg errichtete Decken ebenerdige Lackversorgungsanlagen, Löseräume, Rühr- und Mahlmaschinen sowie Lager- und Verkaufsräume. Fundament des Erfolges waren die selbst fabrizierten Copalharzlacke, die 1882 einen Umzug und den Ausbau in der Weddinger Müllerstraße 138 ermöglichten, wo am Kontorgebäude bis heute „Lackfabrik“ steht.

Alle Arten von Anstrichmaterialien und -werkzeugen wurden hier im Farbensortimentsgroßhandel angeboten, ergänzt durch eine Verkaufsstelle für den Einzelhandel. Der eigene Fuhrpark ermöglichte auch Lieferungen.

Nach dem Tod des Vaters übernahm Sohn Friedemann 1914 die Fabrik, wurde aber schon vier Monate nach Beginn des Ersten Weltkriegs eingezogen. Als er 1918 den Betrieb wieder aufnahm, kamen ihm mehrere Faktoren zu Hilfe: Zunächst konnte er auf erfahrene Mitarbeitende zurückgreifen – Know-how lässt sich nicht ersetzen –, zudem besaß das Unternehmen einen zufriedenen Kundenstamm, der Decken die Treue hielt.

Die 1920er-Jahre standen nach den Herausforderungen von Inflation und Weltwirtschaftskrise im Zeichen von Fabrikationsausbau und vor allem Modernisierung der Maschinen. Krieg und Teilung der Stadt beraubten das Unternehmen seiner Absatzorganisation im Umland sowie seiner Rohstoff- und Warenlager und schufen eine Situation wie nach dem Ersten Weltkrieg. Erst ein ERP-Kredit aus dem Marshallplan ermöglichte die Errichtung einer fünfgeschossigen Fabrik und damit die technischen Voraussetzungen zur im eigenen Lacklabor verbesserten Produktion von Industrielacken – schnell trocknende Kunstharz-, Einbrenn-, Nitro- und Chlorkautschuklacke.

Die Fassade des Firmensitzes bekam 1964 den heutigen Charakter, das Sortiment wurde auf komplette Raumausstattung umgestellt inklusive Tapeten und Bodenbeläge. In den 1980er-Jahren teilte Wolfgang Decken zunächst Vertrieb und Fabrikation in zwei Gesellschaften auf, ehe er den Familienbetrieb veräußerte. Mit Betriebsübergang am 1. Januar 1988 war er in neuen Händen. Bis heute wird die Tradition dieses Mittelständlers fortgesetzt – nun mit Sitz in Stahnsdorf. ■

Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

FOTOS: BBWA

FACHKRÄFTE

①

②

③

④

⑤

Mehrwert Ausland

Bei DB Schenker gehören Auslandsaufenthalte zur Ausbildung. Für Alexandra Janke war das ein Bewerbungsgrund – jetzt ist sie in Texas

VON *Charlotte Stibbe*

DB-Schenker-Auszubildende bei ihren Auslandsaufenthalten: Saphira Gödecke in Indien (1), Jule Platz in Polen (2), Alexandra Janke (3) und Patrick Holl (4, ganz links) in den USA sowie Valeria Ciapetti in Chile (5)

> *In Zukunft möchte ich in vielen verschiedenen Ländern auf der Welt arbeiten.*
>
> **Alexandra Janke**
> **Auszubildende DB Schenker**

Jakob Schmachtel,
IHK-Ausbildungsberater
Tel.: 030 / 315 10-338
jakob.schmachtel@
berlin.ihk.de

FOTOS: DB SCHENKER

Viele junge Menschen reizt es, in unbekannte Fernen aufzubrechen, denn ein Auslandsaufenthalt bietet Einblicke in andere Kulturen, Lebens- und Arbeitsweisen. Dabei sind viele Möglichkeiten, wie sich ein Besuch in einem anderen Land organisieren lässt, nicht bekannt, etwa der Auslandsaufenthalt während der Ausbildung. Vom Erlernen neuer Arbeitsprozesse über die interkulturelle Zusammenarbeit im Team bis natürlich hin zu den persönlichen Erfahrungen – ein Auslandsaufenthalt während der Ausbildung kann für Auszubildende und Unternehmen zur Erfolgsgeschichte werden.

Großer Nutzen für das spätere Berufsleben

Alexandra Janke kann das bestätigen. Sie hatte sich aktiv nach einem passenden Ausbilder umgesehen und macht eine Ausbildung bei DB Schenker. Derzeit ist sie für ein Praktikum in Texas in den USA. Zwar brauchte sie etwas Zeit, um sich an die großen Autos, Straßen und Lebensmittel zu gewöhnen, aber ihre Erwartungen waren dennoch schnell mehr als erfüllt. „Was ich positiv herausheben möchte, ist der familiäre und freundliche Umgang zwischen Kolleginnen und Kollegen, aber auch zwischen den Führungskräften und Mitarbeitenden“, so die Auszubildende.

Janke ist sich über den Nutzen ihrer Zeit im Ausland für ihr späteres Berufsleben bewusst. Sie schätzt die neuen Kontakte, die sie geknüpft hat. Die individuelle Vernetzung sei am Ende die Grundlage für die Zusammenarbeit internationaler Spediteure und Logistikunternehmen. Und sie hat auch etwas über sich selbst gelernt: „Für mich hat sich schon nach kurzer Zeit herausgestellt, dass ich in Zukunft in vielen verschiedenen Ländern auf der Welt arbeiten möchte.“

Auch die Projektverantwortliche bei DB Schenker Luisa Funk freut sich über diesen Erfolg. Sie war während ihrer Ausbildung bei DB Schenker selbst für ein Auslandspraktikum in London. Sie glaubt, dass Auslandsaufenthalte die Selbstständigkeit der Auszubildenden verbessern und die Unternehmensbindung stärken können. Funk erkennt außerdem einen großen Mehrwert für die Entwicklung der Auszubildenden: „Durch einen Auslandsaufenthalt fördern wir persönliche und interkulturelle Kompetenzen. Zusätzlich erweitert, sich der Horizont der Auszubildenden und der kritische Blick sowie das Denkvermögen auf Arbeitsschritte.“

Attraktivität von Arbeitgebenden erhöht

Funk hofft, dass auch andere Unternehmen die Möglichkeit eines Auslandspraktikums während der Ausbildung anbieten. Dies könne die Attraktivität als Arbeitgebende erhöhen, zudem sei die Auslandsentsendung ein positives Signal an Mitarbeitende, dass ihr Potenzial wahrgenommen und geschätzt wird. Unterstützt werden Auslandspraktika durch verschiedene Förderprogramme. Trotz des bürokratischen Aufwands sind die Subventionen für Unternehmen interessant. Die Förderprogramme haben das übergeordnete Ziel, durch lebenslanges Lernen die bildungsbezogene, berufliche und persönliche Entwicklung der Menschen in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport zu fördern. „Dies ist aus wirtschaftlicher Sicht für ein Unternehmen hochattraktiv“, so Funk.

Wenn Betriebe Auslandsaufenthalte einplanen, sollten sie einiges beachten. IHK-Ausbildungsberater Jakob Schmachtel weist darauf hin, dass Auszubildende und Unternehmen frühzeitig über Wünsche und Möglichkeiten kommunizieren sollten. Arbeitgebende müssen einem Auslandsaufenthalt zustimmen. „Ein Auslandspraktikum ist Bestandteil des Ausbildungsvertrages“, so Schmachtel. „Das hat die Vorteile, dass Auszubildende weiterhin versichert sind und Geld bekommen. Sie müssen für dieses Praktikum keinen Urlaub nehmen.“ Außerdem sollte der Zeitpunkt des Auslandsaufenthaltes sorgfältig gewählt werden, damit der Betrieb besser planen kann – und auch für den Auszubildenden ist der Zeitpunkt wichtig: „Viele Berufe haben gestreckte Abschlussprüfungen. Einen Auslandsaufenthalt kurz vor solch eine Prüfung zu legen, wäre ungünstig. Das sollte man bedenken“, rät Schmachtel. ■

Faktoren für den Erfolg

Tagespraktika sind zwar zeitlich sehr begrenzt, können aber dennoch äußerst produktiv sein – wenn beide Seiten wissen, was zu beachten ist

VON *Maren Dingeldein*

IHK-Ausbildungsoffensive
Tel.: 030 / 315 10-849
ausbildungsoffensive@berlin.ihk.de

Tagespraktika können Schülern wertvolle Einblicke in Berufe liefern, für die sich sich interessieren

Tagespraktika bieten eine hervorragende Gelegenheit, um wertvolle Einblicke in verschiedene Bereiche eines Unternehmens zu erhalten. Damit ein Tagespraktikum erfolgreich gestaltet und genutzt werden kann, sind jedoch einige wichtige Aspekte zu berücksichtigen.

→ Klare Zielsetzungen definieren: Bevor ein Tagespraktikum beginnt, ist es wichtig, klare Ziele zu definieren. Sowohl der Praktikant als auch das Unternehmen sollten wissen, was sie aus dem Praktikum herausholen möchten. Dies könnte beispielsweise das Erlernen neuer Fähigkeiten, das Kennenlernen bestimmter Arbeitsabläufe oder das Sammeln von Erfahrungen in einem bestimmten Bereich umfassen.

→ Strukturiertes Programm erstellen: Ein strukturiertes Programm hilft, das Tagespraktikum effizient zu gestalten. Dies kann die Zuweisung bestimmter Aufgaben und Projekte, geplante Meetings mit verschiedenen Abteilungen sowie Zeit für Feedback und Reflexion umfassen. Ein gut durchdachtes Programm stellt sicher, dass beide Seiten das Beste aus der begrenzten Zeit herausholen können.

→ Klare Kommunikation gewährleisten: Eine klare Kommunikation ist der Schlüssel für ein erfolgreiches Tagespraktikum. Sowohl der Praktikant als auch das Unternehmen sollten von Anfang an offen miteinander kommunizieren, um Erwartungen zu klären und Missverständnisse zu vermeiden. Regelmäßige Check-ins während des Praktikums können dazu beitragen, den Fortschritt zu überprüfen und eventuelle Probleme frühzeitig anzugehen.

→ Einbindung in das Team: Damit sich der Praktikant vollständig in das Unternehmen integriert fühlt, ist es wichtig, ihn in das Team einzubinden. Dies kann durch die Teilnahme an Teammeetings, gemeinsame Mittagspausen oder informelle Gespräche geschehen.

→ Möglichkeiten aufzeigen: Ein erfolgreiches Tagespraktikum muss nicht am Abend enden. In einem Abschlussgespräch können Potenziale für längere Praktika oder sogar Ausbildungsplätze erörtert werden. Es bietet sich auch an, einen Talentepool aufzubauen, um talentierte Praktikanten später für frei werdende Positionen zu berücksichtigen. ■

FOTO: GETTY IMAGES/TOM WERNER

Anmeldung zur Praktikumswoche

Unkompliziert junge Talente kennenlernen mit Tagespraktika im Rahmen der Praktikumswoche Berlin – jetzt kostenlos anmelden: praktikumswoche.de/berlin (siehe auch Seite 2)

FOTO: C. WEHRER/STIFTUNG KINDER FORSCHEN

Konfetti & Co.

Die Bildungsinitiative „Netzwerk Kinder forschen“ startet eine neue Fortbildung zum Thema Papier

Das „Netzwerk Kinder forschen“ ermöglicht ein abwechslungsreiches und nachhaltiges Angebot von MINT-Fortbildungen. MINT – das steht für: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik. Es richtet sich an pädagogische Fach- und Lehrkräfte aus Kitas, Horten und Grundschulen. Für die bundesweite Initiative für MINT-Bildung engagiert sich die IHK Berlin bereits seit 13 Jahren als lokaler Netzwerkpartner.

Neu im Angebot ist die Fortbildung „Papier – das fetzt“. Das Thema bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte zu Nachhaltigkeitsaspekten. In der Fortbildung lernen Pädagoginnen und Pädagogen die Nutzung von Ressourcen kennen und wie man im Alltag verantwortungsvoll mit ihnen umgeht. Dieses Wissen geben sie dann an die Kinder weiter. Papier ist ein tolles Material – nicht nur zum Malen. Es lässt sich falten, zerreißen, kleben, stapeln, es kleidet, schützt als Verpackung und vieles mehr. Schon im jüngsten Alter sammeln die Mädchen und Jungen auf diese Weise Erfahrungen mit dem Werkstoff, später nutzen sie ihn, um darauf zu zeichnen und zu schreiben.

Ziel der Netzwerkarbeit ist, Kinder frühstmöglich für MINT-Themen zu begeistern. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie später eine Ausbildung oder ein Studium in diesem Bereich auswählen. *ohl*

Sponsoren gesucht!
Informationen für Unternehmen, die sich engagieren möchten, unter: ihk.de/berlin/stkf

Sandra Ohlig, IHK-Netzwerkkoordinatorin „Kinder forschen“
Tel.: 030 / 315 10-324
sandra.ohlig@berlin.ihk.de

WWW.BARTRAM-BAUSYSTEM.DE
Von der Vision über zum Projekt.
3000 Referenzen
im Industrie- und Gewerbebau

BARTRAM BAU-SYSTEM
Das individuelle Bau-System
Entwurf und Planung
Eigenes Fertigteilwerk
Festpreis
Fixtermin
50 Jahre Erfahrung
Alles aus einer Hand
Wir beraten Sie gern persönlich.
Dipl.-Ing. Fr. Bartram GmbH & Co. KG
Ziegeleistraße · 24594 Hohenwestedt
Tel. +49 (0) 4871 778-0
Fax +49 (0) 4871 778-105
info@bartram-bausystem.de
MITGLIED GÜTEGEMEINSCHAFT BETON

VIVA CON AGUA
Sauberes Trinkwasser für alle Menschen weltweit – Du kannst dabei unterstützen!
WASSER FÜR ALLE!
Deine Spende hilft:
vivaconagua.org/spende
DE58 2005 0550 1268 1351 81

Große Nachfrage nach Arbeit

Zur Jobmesse für Geflüchtete mit dem Motto „Job-Turbo“ kamen 2.500 Interessenten

In Berlin werden gegenwärtig rund 25.000 Geflüchtete durch die Jobcenter und Arbeitsagenturen betreut. Sie in den Arbeitsprozess zu integrieren, ist eine riesengroße gesellschaftliche Herausforderung. Diesem Ziel diente die bereits fünfte Jobmesse für Geflüchtete am 17. April im Ludwig Erhard Haus. Und der Andrang war groß. Rund 2.500 Interessenten kamen in die IHK Berlin, um schneller Fuß auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu fassen.

Ausgerichtet wurde die Veranstaltung unter dem Motto „Job-Turbo“ von den zwölf Berliner Jobcentern, der IHK Berlin, der Handwerkskammer Berlin sowie den Berliner Arbeitsagenturen. In Anwesenheit von Daniel Terzenbach, Sonderbeauftragter der Bundesregierung für die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten, und Reem Alabali-Radovan, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, stellten mehr als 90 Unternehmen aus Handel, Handwerk, Industrie, Dienstleistung, IT, Sicherheit und Verkehr und Logistik ihre Angebote vor. Auch die Anerkennungsberatung ausländischer Berufsabschlüsse war Bestandteil der Messe.

Die meisten Teilnehmenden befinden sich derzeit im Integrations- beziehungsweise Sprachkurs oder haben diesen beendet und sprechen etwas Deutsch. Sie kommen überwiegend aus Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien sowie der Ukraine. Vor Ort unterstützten zahlreiche Sprachmittler bei der Verständigung zwischen Arbeitgebenden und Besuchenden.

Integration in den Arbeitsmarkt ist einer der wesentlichen Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe, wie IHK-Vizepräsidentin Nicole Korset-Ristic betonte. Gleichzeitig könnten Fachkräfte mit Flucht- und Migrationserfahrungen wesentlich dazu beitragen, eine der drängendsten Herausforderungen der Berliner Wirtschaft – den Fachkräftemangel – zu bewältigen. ***lun***

Bei der Messe im Ludwig Erhard Haus stellten 90 Unternehmen ihre Angebote vor

FOTO: INES HASENAU

IHK-Ausbildungsberatung
Tel.: 030 / 315 10-213
ausbildungsberatung@berlin.ihk.de

Sadaf Mazareii, IHK-Koordinatorin Fachkräfte und Talente
Tel.: 030 / 315 10-871
sadaf.mazareii@berlin.ihk.de

Duale Ausbildung

Starten ist nicht nur im Herbst möglich

Der Start einer dualen Berufsausbildung ist grundsätzlich zu jeder Zeit des Jahres möglich. Spät entschlossene Jugendliche oder auch Ausbildungsbetriebe können somit auch nach dem offiziellen Ausbildungsstart August/September diese Chance nutzen. Trennen sich die Vertragspartner innerhalb der Probezeit, heißt das nicht, dass sie ein Jahr warten müssen, um noch einmal neu durchzustarten. In vielen Berufen mit höheren Ausbildungszahlen – dazu gehören etwa Ausbildungen zu Kaufleuten für Büromanagement und Einzelhandelskaufleuten oder auch Ausbildungen im gastronomischen Bereich – gibt es mittlerweile jährlich im Februar/März einen weiteren Starttermin in den Berufsschulen.

Auch gibt es kein durch den Gesetzgeber festgelegtes Höchstalter, das den Eintritt in die duale Ausbildung vorgeben oder verhindern würde, genauso wenig, wie Schulabschlüsse als gesetzliche Voraussetzung vorgeschrieben sind. Wer ins Unternehmen passt, liegt ausschließlich im Ermessen des Ausbildungsbetriebes.

Lediglich Personen, die noch einer Vollzeitschulpflicht unterliegen, also unter 15 Jahre alt sind, dürfen nicht im Rahmen einer Berufsausbildung beschäftigt werden, und minderjährige Auszubildende bedürfen einer ärztlichen Untersuchung. ***jaa/schno***

Via UBAconnect rekrutierte Personalleiter Felix Aumayr (l.) Industrieelektriker Ehsan Kazemi für sein Elektrounternehmen

It's a Match!

UBAconnect bietet als Plattform für globales Recruiting den Vorteil, dass Berufsanerkennungen von Bewerberinnen und Bewerbern bereits vorliegen

VON *Hannes Leber*

Der Fachkräftemangel bleibt in vielen Unternehmen ein Dauerthema. Abhilfe schaffen kann hier auch die Gewinnung internationaler Fachkräfte. Doch nicht jeder Betrieb kann oder will aktiv in die Auslandsrekrutierung einsteigen. Die Online-Plattform UBAconnect ist ein Matching-Tool der IHK Berlin und des Projekts „Unternehmen Berufsanerkennung", das es Unternehmen erleichtert, internationale Fachkräfte kennenzulernen und für sich zu gewinnen und das vom Bundesbildungsministerium gefördert wird.

Die Besonderheit bei UBAconnect: Alle Fachkräfte haben bereits das Verfahren der Berufsanerkennung hinter sich. Damit haben sie eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration in Deutschland bereits erfüllt. Die ausländischen Berufsabschlüsse wurden dabei als „teilweise gleichwertig" anerkannt. Häufig geht es im Folgenden darum, fehlende praktische Erfahrungen nachzuholen, die dann im hiesigen Unternehmen im Betriebsalltag erworben werden können. In Ausnahmefällen sind auch theoretische Inhalte zu vermitteln, sofern diese im Ausland nicht auf dem Lehrplan standen. In diesem Fall brauchen Fachkräfte aus dem Ausland Arbeitgebende, die sie bei der Anpassungsqualifizierung begleiten, damit sie ein Visum zur Einreise erhalten.

Der Betrieb und auch die Fachkraft bekommen auf diese Weise die Möglichkeit, sich erst einmal zeitlich begrenzt gegenseitig kennenzulernen. Während der Qualifizierungszeit kann die Fachkraft oftmals im Unternehmen bereits eingesetzt werden. Dabei kann das neue Teammitglied passend zu den betrieblichen Aufgabenbereichen qualifiziert sowie die Basis für eine weitergehende Zusammenarbeit gelegt werden – beste Voraussetzungen also für eine erfolgreiche gemeinsame Zukunft. ■

So funktioniert UBAconnect

Das Angebot UBAconnect ist kostenfrei und eine Registrierung in der Datenbank unverbindlich. Interessierte Unternehmen signalisieren damit der IHK, in welchen Berufen sie grundsätzlich an internationalen Fachkräften interessiert wären.

Wenn eine passende Fachkraft gefunden ist, werden die Unternehmen von der IHK kontaktiert und erhalten einen Lebenslauf, den anonymisierten Anerkennungsbescheid und Informationen zu den Deutschkenntnissen.

Bei Interesse besteht dann die Gelegenheit, die Fachkraft kennenzulernen. Da sich die Person noch im Ausland befindet, eignet sich hierfür zum Beispiel ein virtuelles Bewerbungsgespräch. Weiter geht es danach nur, wenn es für das Unternehmen und die Fachkraft passt.

UBAconnect

Hier geht's zur Plattform: Informationen zu UBAconnect unter: ihk.de/berlin/uba-connect-bw

Katja Schefe-Rasokat, IHK-Beraterin zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen
Tel.: 030 / 315 10-424
katja.schefe-rasokat@berlin.ihk.de

Maxim Kempe, IHK-Berater zu Aufenthaltsrecht und Arbeitsmigration
Tel.: 030 / 315 10-298
maxim.kempe@berlin.ihk.de

FOTO: UNTERNEHMEN BERUFSANERKENNUNG

Asia-Food und Kartoffelgericht

Das vietnamesische Restaurant Umami schickt seinen Azubi in die Ständige Vertretung, denn auf dem Ausbildungsplan steht auch deutsche Küche

VON *Anika Harnoth*

Son Hai Dong sammelt als Verbundauszubildender zur Fachkraft Küche umfassendes Wissen

Informationen zur Verbundberatung
verbundberatung-berlin.de
marktplatz-verbundausbildung.de

Das Wort „Umami“ steht für den fünften Geschmack, das herzhaft Kräftige nämlich. Nicht ohne Grund hat Inhaber und Ausbilder Van Pham seinem Restaurant, das er inzwischen an vier Berliner Standorten betreibt, diesen Namen gegeben. Seine Köche sind ohne Unterlass mit der Zubereitung ansprechender asiatischer Speisen beschäftigt. Obwohl das Pensum hoch ist, planen Ausbilderin Anh Thu Vu und Van Pham bereits frühzeitig eine notwendige Kooperation mit der Verbundberatung Berlin für ihren neuen Auszubildenden zur Fachkraft Küche.

Son Hai Dong erweitert sein Kochwissen um die Genusswelten der deutschen Küche. Kartoffelgerichte und europäische Saucen sind fester Bestandteil der Ausbildungsordnung. Das Restaurant Ständige Vertretung am Schiffbauerdamm in Mitte – bekannt als Treffpunkt für Politik und Kultur – könnte für diese Kooperation nicht passender sein. Der Touristenmagnet serviert täglich über 1.500 Essen. Personalverantwortliche für alle Mitarbeitenden und Auszubildenden ist Christin Kaminska. Zum ersten Mal sind sie und ihre Kollegen als Verbundpartner in der Ausbildung aktiv. Dennoch mangelt es ihr nicht an Erfahrung. Im vergangenen Jahr stellte sie zwei Köchinnen ein, für die sie die Förderung für frauenatypische Ausbildungen beantragte. Für einen weiteren Auszubildenden nutzte sie die Förderung für Benachteiligte.

Die frisch sanierte Küche der Ständigen Vertretung bietet den perfekten Platz für die Verbundausbildung. Die Köchinnen und Köche unterrichten Son Hai Dong neben ihren eigenen Auszubildenden. „Die Einblicke in die exotische Küche des Umami haben mich beeindruckt und mir zugleich gezeigt, dass wir viel Neues für unseren Verbundauszubildenden zu bieten haben“, so Kaminska. Auszubildenden gewährt der Praxis-Aufenthalt in Partnerunternehmen viele neue fachliche Eindrücke. Sie müssen sich aber auch anderen Abläufen anpassen. Nach einer erfolgreichen Zusammenarbeit steht es auch den zukünftigen Auszubildenden des Umami offen, in den Austausch mit der Ständigen Vertretung zu gehen. Von der Verbundberatung Berlin initiierte Kooperationen entwickeln sich oftmals zu langfristigen Partnerschaften.

Die Förderungen für Verbundausbildungen sind finanziert aus den Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, Abteilung Arbeit und berufliche Bildung. ■

Kerstin Josupeit-Metzner, Projektleiterin Verbundberatung
Tel.: 030 / 63 41 52-00
josupeit@verbund-beratung-berlin.de

FOTOS: CHRISTIAN KIELMANN, FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG

QUALIFIZIEREN MIT DER IHK

Weiterbildung ab Mai 2024

FOTO: GETTY IMAGES/CONTRIBUTOR

AEVO Plus

Azubi-Handbuch – Leicht gemacht (online)
22. Mai (9–13 Uhr), 175 €

Wertschätzend beurteilen (online)
27. Juni (9–13 Uhr), 175 €

Beurteilungsbögen sinnvoll einsetzen (online)
4. Juli (9–13 Uhr), 175 €

Infos AEVO-Plus-Seminare:
Telefon 315 10-768

Gründung & Führung

Führungskräfte-Praxistraining
Start: 14. Mai (2 Tage)
930 € (MG), 980 € (NMG)
Telefon 315 10-831

Sprechstunde Gewerbliche Schutzrechte
28. Mai (10–14 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/sprechstunde-gewerbliche-schutzrechte

GmbH-Geschäftsführung & GmbH-Management (online)
Start: 11. Juni (ca. 3,5 Monate)
2.900 € (MG), 2.950 € (NMG)
Telefon 315 10-843

Sprechstunde Gewerbliche Schutzrechte
25. Juni (10–14 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/sprechstunde-gewerbliche-schutzrechte

Personal & Recht

Sprechstunde Recht für Unternehmen „Arbeitsrecht“
28. Mai (9–18 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de; Infos: ihk.de/berlin/sprechstunde-recht

Veranstaltung Rechtsänderungen 2024 – Update
6. Juni (10–12 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/sprechstunde-recht

Sprechstunde Recht für Unternehmen „Vertragsrecht“
25. Juni (9–18 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/sprechstunde-recht

Nachhaltigkeit & Innovation

IHK Sprint Nachhaltigkeitsberichterstattung (online)
Start: 10. Juni
(3 Tage, 16.30–18 Uhr)
289 €
Telefon 315 10-822

IHK Sprint EU-Taxonomie (online)
Start: 21. Juni
(2 Tage, 9–11.15 Uhr)
289 €
Telefon 315 10-822

Sprechstunde Solarberatung
27. Juni (9–18 Uhr)
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/solarberatung

IHK Sprint KI-Tools in der Unternehmenspraxis (online)
Start: 1. Juli (3 Tage)
420 €
Telefon 315 10-366

Digitaler Innovations- und Produktmanager (IHK) (online)
Start: 29. Juli
(ca. 2 Monate, wählbar 9–13 Uhr oder 14–18 Uhr)
2.190 €
Telefon 315 10-822

Cyber Security Advisor (IHK) (online)
Start: 28. August und 6. November
(ca. 2 Monate)
2.390 €
Telefon 315 10-366

Fachwirte & Meister

Gepr. Bilanzbuchhalter – Bachelor Professional in Bilanzbuchhaltung (IHK)
Start: 3. September
(ca. 24 Monate)
4.700 €
Telefon 315 10-855

Gepr. Wirtschaftsfachwirte (Blended Learning)
Start: 3. September
(ca. 18 Monate)
4.650 € (MG), 4.700 € (NMG)
Telefon 315 10-843

Gepr. Handelsfachwirte
Start: 4. November
(ca. 24 Monate)
4.190 € (MG), 4.240 € (NMG)
Telefon 315 10-843

Zoll & Internationales

Basiswissen Export (online)
30. Mai (14–17 Uhr)
199 € (MG), 219 € (NMG)

Export im E-Commerce (online)
12. September (14–16.30 Uhr)
199 € (MG), 219 € (NMG)

Incoterms 2020 (online)
17. September (11–12 Uhr)
129 € (MG), 149 € (NMG)

Umsatzsteuer im internationalen Geschäftsverkehr I (online)
26. September (9–16 Uhr)

Umsatzsteuer im internationalen Geschäftsverkehr II (online)
27. September (9–16 Uhr)

Basiswissen Export (online)
10. Oktober (14–17 Uhr)
199 € (MG), 219 € (NMG)

Ansprechpartnerin für die IHK-Veranstaltungen Zoll & Internationales
Rafaela Schmidt
rafaela.schmidt@berlin.ihk.de, Infos: ihk.de/berlin/zoll-workshops

Informationen und Anmeldung

ihk.de/berlin/weiterbildung

(MG) = Mitglieder
(NMG) = Nichtmitglieder

Fuhrpark unter Strom

Neben der Nachhaltigkeit gibt es noch weitere Vorteile: Berliner Unternehmen stellen ihre Flotten zuehmend auf Elektro-Fahrzeuge um

VON *Eli Hamacher*

Noch in diesem Jahr will Jens Gurk sein Ziel erreicht haben. Dann betreibt der Geschäftsführer des Neuköllner Familienunternehmens Gurk Elektrobau GmbH seinen kompletten Fuhrpark mit 24 Kastenwagen emissionsfrei. „Für uns birgt die E-Mobilität große Kostenvorteile“, sagt Gurk, der die Flotte seit 2018 umstellt und dabei regelmäßig Förderprogramme wie WELMO der IBB in Anspruch nimmt. Nur auf die 2023 ausgelaufene BAFA-Förderung Elektroauto muss er künftig verzichten. Doch nicht nur die Fördermittel überzeugen Gurk, der 46 Mitarbeitende beschäftigt und der für private Haushalte sowie kleine Hausverwaltungen Elektroarbeiten aller Art ausführt inklusive Aufbau von E-Ladestationen.

Spareffekt bei Wartung und Reparatur

Zehn Jahre lang müsse er keine Kfz-Steuer bezahlen, und die Kfz-Versicherung sei ein Drittel günstiger als bei Verbrennern. Auch bei den Einkaufspreisen schaut Gurk genau hin, setzt auf Vorführ- und Jahreswagen und profitiert aktuell vom Preiskrieg bei den Stromern. Zurzeit bekomme er für den Preis eines Verbrenners zwei E-Transporter. „Wir sparen zudem ganz erheblich bei Wartung und Reparatur“, unterstreicht der Unternehmer. Verbesserungswürdig sei noch die öffentliche Ladeinfrastruktur. Er habe deshalb Ladepunkte auf dem Hof und in der Nachbarschaft Stellplätze mit „Tankstelle“ errichtet sowie Mitarbeitende zu Hause mit Ladepunkten ausgerüstet.

Auch für Tilo Frister, CFO bei der F&L Kunststofftechnik GmbH in Marzahn, ist die umwelteffiziente Alternative die kostengünstigste Lösung. Schon seit 2017 schafft das Familienunternehmen nur noch emissionsfreie Pkw und Lieferwagen an, seit vergangenem Jahr besteht der Fuhrpark aus sieben Wagen. Mit 16 Mitarbeitenden stellt die Kunststoffspritzgießerei Formteile für Kunden in der Kosmetikindustrie und Medizintechnik in und um Berlin her. „Für uns ist das auch eine Chance in einer Branche, die nicht eben als umweltfreundlich gilt, mit grüner Technologie ein Zeichen für Umweltschutz zu setzen“, sagt Frister.

Die Stromrechnung fällt auch deshalb günstig aus, weil F&L den Neubau von Büro und Produktionshalle nutzte, um Photovoltaikmodule auf das Dach zu montieren inklusive Batteriespeichern. „So tanken wir unseren eigenen Strom und teilen das Lademanagement so ein, dass wir möglichst wenig Strom aus dem öffentlichen Netz ziehen müssen.“ Als Bonus bietet F&L zudem Mitarbeitenden E-Firmenwagen an, die sie dann zu geringen Kosten betanken können.

Die Reichweite mit 320 Kilometern für Lieferwagen und 440 Kilometern für Pkw ist aus Sicht von Frister kein Engpass. „Da wir nur in Berlin und im Umland unterwegs sind, reicht der Akku in der Regel allemal aus.“ Es wäre natürlich einfacher, wenn noch mehr Ladesäulen da seien. Zur Not werden lange Touren so geplant, dass man unterwegs einen Ladepunkt ansteuern kann.

Nicht nur E-Autos spielen im Flottenmanagement eine Rolle. Auf eine andere emissionsfreie Alternative zu Lieferwagen setzt Beres Seelbach, Gründer der Onomotion GmbH. Seine Lastenräder überlässt er den Kunden per Leasing- oder Mietvertrag in der Regel für 36 Monate. Die monatliche Miete liegt zwischen 500 und 600 Euro und beinhaltet auch Wartung beziehungsweise Service. „Unser Alleinstellungsmerkmal ist, dass die Kunden das Cargobike auf der Website individuell konfigurieren können“, sagt der Gründer. Zur Wahl stehen unterschiedliche Aufbauten und Innenausstattungen der Containermodule, zum Beispiel Regalsysteme für Handwerker.

Mitte 2023 hat Onomotion den Gang über die Grenze gewagt. Seitdem transportieren die Räder Lasten auch in Großbritannien, Österreich und Belgien. Nach einem Rückgang der Nachfrage habe sich die Auftragslage seit dem Jahreswechsel wieder deutlich verbessert, in Deutschland werde wieder mehr online bestellt, sagt Seelbach, der 2016 gründete und mittlerweile 43 Mitarbeitende beschäftigt. „Im Ausland profitieren wir davon, dass einige Städte schon sehr restriktive Regeln für Fahrten mit Lieferwagen erlassen bis hin zu Komplettverboten in bestimmten Gegenden.“

E-Lastenräder für kleine Mengen

Olaf Höhn, Geschäftsführer der Florida-Eis Manufaktur GmbH, lässt seit drei Jahren Boxen mit Mandelmarzipan, Marshmallow oder Mint Chocolate von E-Lastenrädern zu seinen Kunden in der Region bringen. „Wir haben immer mehr kleine Abnehmer wie Spätis, Gastronomie und Märkte, die bei uns bestellen. E-Lastenräder spielen deshalb eine immer größere Rolle.“ Fünf verschiedene Stromer mit drei oder vier Rädern verstärken den Fuhrpark des Unternehmens. Ein Gefährt hat Florida gekauft, die anderen vier radeln im Rahmen eines vom Bundesumweltministeriums geförderten Tests des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. So will Höhn das beste Vehikel finden. Seine Bilanz insgesamt: „Die meisten Fahrten rechnen sich.“ ■

Zurzeit bekomme ich für den Preis eines Verbrenners zwei E-Transporter.

Jens Gurk
Geschäftsführer Gurk Elektrobau GmbH

Services

Die Berliner Agentur für Elektromobilität eMO unterstützt Unternehmen kostenfrei bei der Umsetzung nachhaltiger Mobilitätslösungen. Website: emo-berlin.de

Gefördert wird die Implementierung von Lösungen durch das Programm Wirtschaftsnahe Elektromobilität des Senats (WELMO). Details auf der IHK-Website: ihk.de/berlin/welmo-bw

Julia Knack, IHK-Fachreferentin Nachhaltigkeit
Tel.: 030 / 315 10-846
julia.knack@berlin.ihk.de

FOTOS: GETTY IMAGES/SERGII IAREMENKO/SCIENCE PHOTO LIBRARY, GURK ELEKTROBAU GMBH

Serie # 45

Tägliche Fälle aus der Praxis der Unternehmen

Das IHK-Geschäftsfeld Service und Beratung ist Anlaufstelle für Berliner Unternehmen. Juristen finden hier Lösungen

Antje Maschke,
Rechtsreferentin für Steuerrecht
Tel.: 030 / 315 10-280
antje.maschke@berlin.ihk.de

Chris Marc Phung,
Rechtsreferent für Gewerberecht
Tel.: 030 / 315 10-763
chris.marc.phung@berlin.ihk.de

Florian Köhler,
Rechtsreferent für Außenwirtschaftsrecht/ Internationales Vertragsrecht
Tel.: 030 / 315 10-262
florian.koehler@berlin.ihk.de

IHK-Seminar
„Umsatzsteuer im internationalen Geschäftsverkehr“ auf der IHK-Website unter: ihk.de/berlin/zoll-workshops

Ihre Frage

Wie sieht die korrekte Rechnung bei Lieferung und Installation von Photovoltaikanlagen in der EU aus?

Unsere Antwort

Werklieferungen von Anlagen, die auf oder an einem Gebäude installiert werden, sind Bauleistungen. Dadurch ist eine umsatzsteuerrechtliche Registrierung in den jeweiligen EU-Staaten zu prüfen.

Von Antje Maschke

Im Rahmen des Telefonats ergibt sich folgender Sachverhalt. Die anfragende Firma ist schon länger am Markt und vertreibt und installiert Photovoltaikanlagen deutschlandweit. Da sie zunehmend Anfragen aus anderen EU-Staaten bekommt, stellt sich für den Mitarbeiter die Frage, wie korrekt bei den einzelnen Aufträgen fakturiert werden muss. Der Mitarbeiter ist neu in der Firma, die Prozesse zur Nachweisführung sind nach dem Weggang eines „alten Hasen“ in der Buchhaltung unklar.

Im Verlaufe des Gesprächs zeigt sich schnell, dass der Mitarbeiter bisher wenige Berührungspunkte mit der Umsatzsteuer bei Auslandsgeschäften hatte. Er bekommt daher einen „Crashkurs“ zur Umsatzsteuer im grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungsverkehr.

Wichtig ist primär eine korrekte Differenzierung je nach Kundenauftrag: Es muss nach reinen Lieferungen von Photovoltaikelementen und der Erbringung von sogenannten sonstigen Leistungen in Form von Werkleistungen unterschieden werden. Werklieferungen von Photovoltaikanlagen, die auf oder an einem Gebäude oder Bauwerk installiert werden (etwa dachintegrierte Anlagen, Auf-Dach-Anlagen oder Fassadenmontagen) oder mit dem Grund und Boden auf Dauer fest verbunden werden (Freiland-Photovoltaikanlagen), sind Bauleistungen und führen dazu, dass im jeweiligen Land, wo die Anlage installiert wird, eine umsatzsteuerrechtliche Registrierung geprüft werden muss.

Zudem hängt der Ausweis der Umsatzsteuer davon ab, ob der Leistungsempfänger ein Unternehmer oder ein Nichtunternehmer, also klassischerweise eine Privatperson, ist. Je nach Sachverhalt wird die korrekte umsatzsteuerrechtliche Behandlung aufgezeigt, letztlich für eine verbindliche Auskunft auf die Analyse durch einen Steuerberater verwiesen.

Zum Schluss fragt der Anrufer, ob die IHK Berlin zu dem Thema ein Seminar anbietet. Hier verweise ich auf das Seminar „Umsatzsteuer im internationalen Geschäftsverkehr“ und sende wunschgemäß den Link (s. links). ■

FOTO: FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG

Axel Rickert betont die Bedeutung der Qualitätssicherung

FOTO: MARKO PRISKE/DIHK

Unterm Strich gewinnen alle

Als DIHK-Referatsleiter Kammerrecht und Sachverständigenwesen kennt Axel Rickert die Vorteile des Systems genau

VON *Anne Besser (DIHK)*

Wer einen öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen beauftragt, kann sich sicher sein, dass er mit einem der Besten des Faches zusammenarbeitet, sagt Axel Rickert. Das sei bei einem Sachverständigen nicht automatisch der Fall.

Berliner Wirtschaft: **Was macht das Sachverständigenwesen so spannend?**
Axel Rickert: Ich finde, wir haben in Deutschland ein sehr gutes System. Einerseits darf sich jeder „Sachverständiger" nennen und als solcher arbeiten. Das spiegelt unseren freiheitlichen Grundgedanken wider. Gleichzeitig haben wir es durch die öffentliche Bestellung und Vereidigung geschafft, eine gesetzlich geregelte Qualitätssicherung einzuführen. Diese Kombination aus Verbraucherschutz und Liberalität sucht in unserer regulierten Welt ihresgleichen.

Was unterscheidet einen Sachverständigen von einem öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen?
Wer einen öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen beauftragt, kann sich sicher sein, dass er mit einem der Besten des Faches zusammenarbeitet. Der Titel „öffentlich bestellt und vereidigt" ist ein Qualitätssiegel, das besondere Sachkunde und persönliche Eignung garantiert. Ein öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger ist immer überdurchschnittlich qualifiziert, neutral und unabhängig. Das ist bei einem Sachverständigen nicht automatisch der Fall.

Welche Vorteile bringt der Titel den öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen?
Im großen Markt der Sachverständigen heben sich die Experten durch den Titel heraus. Ihnen wird automatisch mehr Vertrauen entgegengebracht. Aufgrund der Verpflichtung zur Neutralität sind Gerichte angehalten, bevorzugt mit öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen zu arbeiten. Auf dem freien Markt können sie tendenziell höhere Honorare verhandeln.

Inwiefern profitieren Unternehmen von diesem Qualitätssiegel?
Vor allem vor Gericht wird die Bedeutung von öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen deutlich. Ihre Gutachten sind neutral, nachvollziehbar, für Laien verständlich und werden von Dritten akzeptiert. All das verkürzt die Dauer von Prozessen und senkt die Transaktionskosten für Unternehmen.

Welche Rolle spielen die IHKs bei der Bestellung und Vereidigung von Sachverständigen?
Die Kammern beraten, informieren, prüfen die Anträge und sichten die Unterlagen. Außerdem lassen sie ein ehrenamtliches Fachgremium aus Experten die fachliche Expertise begutachten. Wenn die IHKs ihre Aufgabe gut machen, profitieren alle: die Experten, die Unternehmen, die Gerichte und die Kammern. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. ■

Jörg Bensmann,
IHK-Fachbetreuer Sachverständigenwesen
Tel.: 030 / 315 10-250
joerg.bensmann@berlin.ihk.de

ihk.de/berlin/sachverstaendiger-werden

Wie werbe ich richtig?

Bei der Werbung mit Preisermäßigungen und Rabatten regeln seit zwei Jahren neue Vorschriften das Vorgehen – die Reaktionen sind gemischt

VON *Dr. Alexandra Fock*

Wenn Berliner Unternehmen ihre Waren und Dienstleistungen mit Preisen auszeichnen oder mit Preisermäßigungen und Rabatten werben, müssen sie diese nicht nur vorher sorgfältig kalkuliert haben, sondern für die Auszeichnung und Werbung auch rechtliche Regeln beachten. Diese finden sich im deutschen Recht insbesondere in der Preisangabenverordnung (kurz PAngV).

Diese Verordnung ist bereits seit 1985 in Kraft, erfuhr jedoch mit Wirkung ab dem 28. Mai 2022 umfassende Änderungen. Hintergrund war die EU-Richtlinie 2019/2161 (sogenannte „Omnibus"-Richtlinie) zur besseren Durchsetzung und Modernisierung der Verbraucherschutzvorschriften der Union. Sie diente dem Ziel, mehr Transparenz für Verbraucher zu ermöglichen, und verpflichtete die EU-Mitgliedsstaaten unter anderem zu Regelungen für mehr Preistransparenz. Der deutsche Gesetzgeber hat bei der Umsetzung die PAngV insgesamt neu strukturiert. Konkret sollen deren Vorschriften dem Verbraucher vor Abschluss eines Vertrages zu Preisklarheit und Preisvergleichbarkeit verhelfen.

Rechtsanwältin Dr. Jeannette Viniol berät bei JBB Rechtsanwälte Berliner Unternehmen zur Umsetzung der PAngV in der Praxis. Nach ihren Erfahrungen sind für Unternehmen „die Regelungen durch die Neustrukturierung übersichtlicher und besser verständlich geworden. Hilfreich sind hier insbesondere die klarere Normierung des Anwendungsbereichs (§ 1 PAngV) sowie der Begriffsbestimmungen (§ 2 PAngV) und die Zusammenfassung der spezifischen Regeln für Fernabsatzverträge (§ 6 PAngV)". So gilt die PAngV explizit nur für die „Angabe von Preisen für Waren oder Leistungen von Unternehmern gegenüber Verbrauchern" (§ 1 PAngV). Sie gilt also nicht für B2B und auch nur vor dem Abschluss von Verträgen. Die Rechnungstellung nach Abschluss eines Vertrages fällt also nicht hierunter.

Keine Preisanhebung kurz vor Ermäßigung

Die wichtigste Regelung ist aber die inhaltlich veränderte Vorschrift des § 11 PAngV. Dieser soll vor allem verhindern, dass Händler die Preise kurz vor der Preisermäßigung anheben, um sodann eine stärkere Preisermäßigung angeben zu können. Daher muss gegenüber Verbrauchern bei jeder Bekanntgabe einer Preisermäßigung für eine Ware der niedrigste Gesamtpreis angegeben werden, der innerhalb der letzten 30 Tage vor der Anwendung der Preisermäßigung angewendet wurde, § 11 Abs. 1 PAngV. Beispiel: Ein Fahrradschloss kostet dauerhaft 90 Euro (niedrigster Gesamtpreis), dieser Preis wird dann für nur 14 Tage auf 100 Euro heraufgesetzt. Nach 14 Tagen wird der Preis auf 80 Euro herabgesetzt. Laut PAngV ist nun bei einer Werbung mit der erfolgten Preisermäßigung auf 80 Euro der Preis von 90 Euro als niedrigster Gesamtpreis anzugeben.

„Mondpreise" sollen verhindert werden

Eine Ausnahme ist unter anderem für schrittweise, ohne Unterbrechung ansteigende Preisermäßigungen des Gesamtpreises von Waren vorgesehen: Hier kann während der Dauer der Preisermäßigung der niedrigste Gesamtpreis angegeben werden, der vor Beginn der schrittweisen Preisermäßigung angewendet wurde, § 11 Abs. 2 PAngV. Wenn also der Preis für das Fahrradschloss wöchentlich um zehn Euro abgesenkt wird, reicht die Angabe des Ausgangspreises; die Zwischenschritte müssen nicht genannt werden.

Diese Regelung stellt Händler in der Praxis vor Probleme, wie die Expertin erläutert: „Die Vorschrift wurde eingeführt, um sogenannte ‚Preisschaukeleien' oder ‚Mondpreise' zu verhindern. Der Verbraucher soll die Relevanz einer beworbenen Rabattierung selbst einschätzen können. Den gemäß § 11 PAngV zu benennenden günstigsten Preis der letzten 30 Tage zu bestimmen, ist bei stark schwankenden Preisen oder bei komplexeren Angeboten wie etwa Kombinations-Angeboten, die aus mehreren Produkten bestehen, allerdings nicht immer einfach." Die Expertin berichtet aber auch, dass „Berliner Unternehmen mit fairer und transparenter Preiskalkulation die Neuregelung begrüßen, weil stabile und fair kalkulierte Preise zuvor aus Verbrauchersicht oft weniger anziehend wirkten als hohe Rabatte, auch wenn diese auf ‚Mondpreisen' beruhten".

Zugleich sind aufgrund der Komplexität der Vorgaben Verstöße gegen die PAngV möglich. In diesen Fällen drohen Abmahnungen. Jeannette Viniol gibt in diesen Fällen folgenden Rat: „Geben Sie nicht vorschnell nach, sondern prüfen Sie, ob der geltend gemachte Verstoß tatsächlich vorliegt. Auch kann die Abmahnung aus formalen Gründen zurückzuweisen sein, weil der Abmahnende hier zum Beispiel bezüglich der Forderung von Abmahnkostenerstattung und Vertragsstrafeversprechen besonderen Anforderungen unterliegt."

Die IHK Berlin informiert am 28. Mai, 10 Uhr, in einer Online-Veranstaltung gemeinsam mit Dr. Jeannette Viniol über das Thema, Anmeldungen sind noch möglich (s. rechts). ■

Berliner Unternehmen mit fairer und transparenter Preiskalkulation begrüßen die Neuregelung.

Dr. Jeannette Viniol
Rechtsanwältin

Informationen und Veranstaltung
Weitere Informationen zum Thema gibt es auf der IHK-Website unter: ihk.de/berlin/pangv
Anmeldung für die Veranstaltung mit Dr. Jeannette Viniol am 28. Mai unter folgendem QR-Code:

Dr. Alexandra Fock, IHK-Rechtsreferentin Wettbewerbsrecht
Tel.: 030 / 315 10-823
alexandra.fock@berlin.ihk.de

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/JÖRG GREUEL; FOTO: JBB RECHTSANWÄLTE

Persönliche Haftung verhindern

Wer bei einer Insolvenz Fehler macht, könnte mit seinem Privatvermögen haften oder sogar strafrechtlich verfolgt werden

VON *Fiona Schönbohm*

Der Geschäftsführer einer GmbH ist der gesetzliche Vertreter der Gesellschaft und verantwortlich für die Führung der Geschäfte. Erkennt er die Insolvenzreife des Unternehmens nicht (rechtzeitig) oder kommt er seinen Pflichten nicht hinreichend nach, droht ihm die Haftung mit dem Privatvermögen. Das Kennen und Einhalten der Pflichten ist essenziell – insbesondere bei Start-ups, die zu Beginn rechnerisch schnell in Graubereiche geraten.

Wann muss Insolvenz beantragt werden?
Bei Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit muss der Geschäftsführer unverzüglich, spätestens jedoch drei Wochen nach Feststellung dieser Umstände, einen Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens beim zuständigen Insolvenzgericht stellen. Allerdings ist der Insolvenzantrag schon vor Ablauf der Drei-Wochen-Frist zu stellen, wenn bereits vorher erkennbar ist, dass eine

Sanierung innerhalb dieser Frist unmöglich ist und die Zahlungsverpflichtungen auch mittelfristig nicht getilgt werden können. Bei der Untersuchung sind die Gründe für die Insolvenz (Überschuldung, Zahlungsunfähigkeit oder drohende Zahlungsunfähigkeit) sorgfältig zu prüfen und zu dokumentieren.

Feststellung einer Überschuldung

Eine GmbH gilt als überschuldet, wenn das Vermögen die bestehenden Verbindlichkeiten nicht mehr deckt. Diese Überschuldungsprüfung erfolgt in zwei Schritten.

→ Überschuldungsbilanz: Der Geschäftsführer muss eine Sonderbilanz erstellen, in der Vermögenswerte und Schulden zu Veräußerungswerten angesetzt werden. Übersteigen die Schulden die Vermögenswerte, liegt eine rechnerische Überschuldung vor, und es muss eine Fortführungsprognose erstellt werden.

→ Fortführungsprognose: Sie erfordert einen schriftlichen Finanz- und Ertragsplan. Die Fortführungsprognose muss eine über 50 Prozent liegende Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Fortführung des Unternehmens aufweisen. Sie muss auf realistischen Annahmen über den zukünftigen Unternehmensverlauf basieren.

Wann liegt Zahlungsunfähigkeit vor?

Eine GmbH gilt als zahlungsunfähig, wenn sie nicht mehr in der Lage ist, ihre fälligen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Dies ist unter anderem dann der Fall, wenn das Unternehmen seine Zahlungen eingestellt hat. Die Fälligkeit von Forderungen ergibt sich aus vertraglichen Vereinbarungen oder gesetzlichen Vorschriften. Der Geschäftsführer muss sich regelmäßig, mindestens wöchentlich, über den Liquiditätsstatus der GmbH informieren.

Nach Eintritt der Insolvenzreife dürfen keine Leistungen oder Lieferungen aus dem Gesellschaftsvermögen erbracht werden, die die Insolvenzmasse schmälern könnten (sogenannter Masseerhalt/Zahlungsverbot). Der Geschäftsführer muss alle Ausgaben minimieren und mit den Gläubigern über Ratenzahlungen oder Stundungen verhandeln, um eine weitere Verschlechterung der finanziellen Lage zu verhindern. Er muss zudem Maßnahmen zur Beseitigung des Insolvenzgrundes ergreifen. Hierzu zählen die Stundung von Forderungen, die Neuverhandlung von Verträgen, der Verkauf von Vermögenswerten oder die Kreditaufnahme.

Insbesondere Start-ups geraten zu Beginn rechnerisch in Graubereiche – umso wichtiger ist die kontinuierliche Überprüfung der Liquidität des Unternehmens

Persönliche Haftungsrisiken der Geschäftsführung

Der Geschäftsführer riskiert eine persönliche Haftung bei Nichterfüllung seiner Pflichten unter diversen Aspekten:

→ Allgemeine Sorgfaltspflichten: Bei Pflichtverletzungen, die der GmbH Schaden zufügen, haftet er persönlich gegenüber der Gesellschaft (sogenannte Innenhaftung). Zunächst obliegt die Geltendmachung dieser Ansprüche den Gesellschaftern.

→ Forderungen zugunsten der Insolvenzmasse: Wird die Gesellschaft allerdings insolvent, fällt diese Beurteilung dem Insolvenzverwalter zu. Dieser prüft, ob der Geschäftsführer in der Vergangenheit seine Pflichten erfüllt hat.

→ Forderungen der Banken: Falls der Geschäftsführer persönlich für Kredite der GmbH gebürgt hat, können Banken ihn zur Zahlung heranziehen.

→ Ansprüche von Gläubigern der GmbH: Gläubiger können den Geschäftsführer direkt in Anspruch nehmen, wenn er den Insolvenzantrag zu spät stellt.

→ Ansprüche der Gesellschafter: Der Geschäftsführer haftet in der Regel nicht direkt gegenüber den Gesellschaftern, außer bei speziellen Pflichtverletzungen. Ausnahmen hiervon bestehen insbesondere bei Verletzung von Kapitalschutzvorschriften.

→ Haftung für Steuerschulden der GmbH: Der Geschäftsführer haftet gegenüber dem Finanzamt, wenn steuerliche Pflichten, insbesondere die Abführung von Lohnsteuer, nicht erfüllt werden.

→ Ansprüche der Sozialversicherungsträger: Bei Nichtabführung von Arbeitnehmeranteilen zur Sozialversicherung kann der Geschäftsführer zur Verantwortung gezogen werden.

→ Strafrechtliche Folgen: Mögliche strafrechtliche Konsequenzen umfassen Betrug, Gläubigerbegünstigung und Bankrott, insbesondere bei Handlungen, die die Insolvenzmasse schädigen oder Gläubiger benachteiligen.

In Anbetracht dieser umfangreichen Haftungsrisiken sollten Geschäftsführer unbedingt ihre Haftung so weit wie möglich reduzieren. Dazu gehören unter anderem umfangreiche Haftungsbegrenzungen im Geschäftsführervertrag, die regelmäßige Entlastung und eine gute D&O-Versicherung. ■

Die Autorin
Fiona Schönbohm ist Rechtsanwältin bei der Hamburger Kanzlei Honert. Sie berät in Fragen des allgemeinen Handels- und Wirtschaftsrechts und bei Venture-Capital-Transaktionen (M&A) sowie im Arbeitsrecht. Einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit bildet die Beratung von Start-ups und Investoren bei der Gründung und Finanzierung.

GRÜNDERSZENE

QR-Code zur Website der Gründerszene
Die ungekürzte Version des Textes findet sich, kostenpflichtig, unter folgendem QR-Code :

Christina Lüdtke, IHK-Fachreferentin Start-ups und Finanzierung
Tel.: 030 / 315 10-405
christina.luedtke@berlin.ihk.de

FOTOS: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO/LYNDON STRATFORD, FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG

Ländersprechtag I

Informationen zum ägyptischen Markt

Einer der AHK-Ländersprechtage im Mai widmet sich am 15. des Monats Ägypten. Berliner Unternehmen, die in den Markt einsteigen oder ihre dortigen Geschäftsaktivitäten ausbauen wollen, können ihre Fragen in einem 45-minütigen Gespräch besprechen. Als Kennerin des Marktes steht Rabab El Tanamly, Head of Business & Market Entry bei der AHK Ägypten, zur Verfügung. Die Gespräche finden online via Microsoft Teams statt. ***bw***

Anmeldung
Mitgliedsunternehmen können für das Gespräch am 15. Mai auf der IHK-Website ein Zeitfenster auswählen unter: ihk.de/berlin/laendersprechtag-aegypten

Erstmals ist Polen Berlins größter Außenhandelspartner. Warschau, ist Hauptstadt und Finanzmetropole des Landes

Ländersprechtag II

Tipps für Geschäfte im Nachbarland Polen

Polen, die neue Nummer eins unter den Berliner Außenhandelspartnern, steht im Fokus des AHK-Ländersprechtags am 6. Juni. Mitgliedsunternehmen, die Interesse an einem der individuellen 45-minütigen Gesprächstermine haben, können sich dafür auf der Website der IHK anmelden (s. rechts) und dort auch bereits die für sie relevanten Themenfelder benennen. Als Beraterin steht Anna Kowalczyk, Allgemeine Marktberatung bei der AHK Polen, zur Verfügung, sei es für den Markteinstieg oder den Ausbau von Geschäftsaktivitäten. ***bw***

Anmeldung
Die Beratungen am Ländersprechtag Polen finden via Microsoft Teams statt. Anmeldungen über die IHK-Website unter: ihk.de/berlin/laendersprechtag-polen

VORSCHAU | Juni

In der nächsten Ausgabe:

Wie KI Unternehmen in Berlin verändert

In keiner anderen Stadt sitzen so viele KI-Unternehmen wie in Berlin. Auch zahlreiche Einrichtungen in Wissenschaft und Forschung beschäftigen sich hier mit künstlicher Intelligenz. Ein Blick darauf, wie die Technologie die Unternehmen verändert.

Energiewende mit Wasserstoff

Wasserstoff kann eine elementare Rolle bei der Energiewende spielen. Am BER wird daran gearbeitet. Und in Berlin-Marzahn soll zur klimaneutralen Wärmeversorgung von Unternehmen und Wohnungen ein grünes Wasserstoffkraftwerk entstehen.

Robotik in Industrie und Infrastrukturbau

Auch mit Blick auf den Fachkräftemangel wird Robotik immer relevanter. In Berlin sind Roboter in zahlreichen Unternehmen im Einsatz, etwa in der von Larissa Zeichhardt geführten LAT Funkanlagen-Service GmbH (Foto). Hergestellt werden sie an der Spree auch, für unterschiedlichste Anwendungsbereiche.

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO/TREETY; FOTOS: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO/GOODLIFESTUDIO, IMAGO/FUNKE FOTO SERVICES

Westwärts

Der Zentrale Omnibusbahnhof in Charlottenburg war als eine Visitenkarte der Stadt in die Jahre gekommen. Nun ist der Komplex runderneuert

Ihr Foto in dieser Rubrik
Haben Sie ein altes Bild zu einem Berliner Wirtschaftsthema? Machen Sie an der gleichen Stelle ein neues und schicken Sie uns beide. berliner.wirtschaft@axelspringer.de

1966

Umzug Vom Stuttgarter Platz ging es in dem Jahr an den westlichen Stadtrand. Am neuen Zentralen Omnibusbahnhof, kurz ZOB, wurde der Verkehr im Transit nach Westdeutschland abgewickelt. Schon vor der Liberalisierung des Marktes 2012 spielten Fernbusse in Berlin eine wichtige Rolle.

2024

Umbau Mitten in die Bauphase am ZOB, die 2016 begann, fiel die Corona-Pandemie. Der Fernbus-Verkehr brach ein und erholt sich seither nur langsam. Nach acht Jahren sind die Arbeiten jetzt weitgehend abgeschlossen. Die Kosten der Modernisierung und Erweiterung verdreifachten sich durch Umplanungen auf zuletzt 44,3 Mio. Euro.

FOTOS: ULLSTEIN BILD/FRITZ MADER, STEFAN BEETZ

„Sich den großen Fragen stellen“

Katrin Lechler hat die Stanova Stanztechnik GmbH Gemeinwohl-Ökonomie-zertifizieren lassen. Ethik und Kooperation zählen

VON *Holger Lunau*

Unternehmerinnen und Unternehmer engagieren sich
Die Berliner Wirtschaft zeigt Verantwortung. Die IHK unterstützt dieses gesellschaftliche Engagement. Mehr unter: ihk.de/berlin/nachhaltige-wirtschaft

Gemeinwohl-Ökonomie
Infos zur GWÖ-Zertifizierung für Unternehmen unter „Umsetzung“ online hier: germany.ecogood.org oder via QR-Code

Stanova-Geschäftsführerin Katrin Lechler

Oberstes Unternehmensziel ist laut Ökonomie-Lehrbuch ein möglichst hoher Gewinn. Inzwischen aber gehen bundesweit rund 1.000 Unternehmen einen anderen Weg. Eines davon ist die Stanova Stanztechnik GmbH aus Berlin-Marienfelde. Für Geschäftsführerin Katrin Lechler, die auch Mitglied der IHK-Vollversammlung ist, zählen ebenso Kriterien wie Nachhaltigkeit, kooperative Geschäftsansätze statt Konkurrenzgebaren oder ethisch basiertes wirtschaftliches Handeln zur Unternehmensbilanz. Die Stanova GmbH ist der zweite deutsche Maschinenbau-Betrieb mit einer Gemeinwohl-Ökonomie-Zertifizierung.

Berliner Wirtschaft: **Was hat Sie motiviert, diesen Weg zu gehen?**
Katrin Lechler: Als Kind der 80er-Jahre hat mich die Umweltbewegung stark beeinflusst. Vielleicht hatte ich auch einfach das Glück, dass ich viel Zeit in unserem Garten verbringen durfte. Später im Unternehmen fand ich die ISO 14001 zu kurz gefasst. Zum Beispiel wird das Geschäftsmodell eines Unternehmens dabei nicht infrage gestellt, sodass Flughäfen oder Atomkraftwerke eine ISO-14001-Zertifizierung erhalten. Es kann also als Greenwashing missbraucht werden. Es stört mich auch, dass die Mitarbeitenden nicht in den Zertifizierungsprozess einbezogen werden. Dagegen ist der GWÖ-Prozess auch eine Übung in demokratischer Teilhabe und kritischem Hinterfragen für das Team. Ein Unternehmen wird mitsamt seinen Lieferketten, Marktbegleitern, KundInnen und dem gesellschaftlichen Umfelds betrachtet.

Wie lief die Zertifizierung ab?
Ein Jahr lang haben wir eine Peer-Evaluation mit vier anderen Unternehmen in Begleitung von einer Auditorin und einem Auditor durchlaufen. Das war ein Jahr intensiver Diskussionen über nachhaltige Geschäftsmodelle, die Transparenz interner Abläufe, die Beteiligung der Mitarbeitenden sowie über die Kooperation mit Mitbewerbern, ethischen Banken und ökologisch orientierten Zulieferern. Wir haben uns in Präsenz getroffen oder digital kommuniziert. Es war schon ein Kraftakt, insbesondere ein hoher zeitlicher Aufwand, aber auch die entsprechenden Daten zur Verfügung zu stellen.

Welchen Nutzen bringt die Zertifizierung?
Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden müssen seit Jahresbeginn über die Nachhaltigkeit ihrer Geschäftstätigkeit berichten. Als Zulieferer unterstützen wir sie in ihren Berichtspflichten – und zwar mit 50 bis 100 von insgesamt 14.000 geforderten Datenpunkten. Grundsätzlich wollen wir mit dem GWÖ-Prozess darauf hinwirken, dass sich immer mehr Unternehmen Fragen zu den großen Themen Menschenwürde, Solidarität, Transparenz und ökologische Nachhaltigkeit stellen. ■

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

THEMEN IM JAHR 2024

Von Bauwirtschaft bis Wasserstoff: Diese Schwerpunkte erwarten Sie unter anderem in den kommenden Monaten in der „Berliner Wirtschaft“

JULI/AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER

FOKUS

Fachkräfte- und Unternehmenssicherung

Unternehmen rekrutieren Fachkräfte weltweit, teilweise übernehmen Agenturen diese Aufgabe. Auch Schulkooperationen, Jobmessen, Inklusion und Services der IHK Berlin können für Unternehmen ein Weg sein, Fachkräfte zu finden.

Technologietransfer

Damit Wertschöpfung entstehen kann, müssen wissenschaftliche Innovationen in Geschäftsmodelle münden. Entsprechende Kooperationen der IHK Berlin zielen in diese Richtung. Zur Exzellenz gehört auch, zu verhindern, dass diese Innovationen abwandern.

Junger Mittelstand

Berlin gilt seit Jahren als Hotspot der Start-up-Szene. Interessant ist der Blick auf das, was daraus erwächst, wie Gründungen sich entwickelt haben, wo etablierte Unternehmen entstanden sind – im B2C- wie auch im B2B-Bereich.

Wassermanagement

Ressourcensicherung ist elementar für die Zukunft Berlin-Brandenburgs. Länderübergreifende Strukturen sind dabei ein zentraler Schritt. Ein anderer sind die Innovationen der Hochschulen, die passgenaue Lösungen für Unternehmen erarbeiten.

VERLAGSTHEMEN

IT-Sicherheit

Die Digitalisierung führt in vielen Unternehmensbereichen zu einer deutlich gesteigerten Effizienz. Sie bietet allerdings auch Einfallstore für Cyberkriminalität, zum Beispiel in E-Mails. Mit welchen Maßnahmen Unternehmen sich davor schützen können.

Anzeigenschluss:
27. Juni 2024

MICE

Die Pandemie hat die Unternehmenskommunikation verändert, nach außen wie auch intern. Begegnungen sind aber wichtig, und so bleiben Veranstaltungen wie Messen und Incentives fester Bestandteil des Geschäftslebens, ob analog oder hybrid.

Anzeigenschluss:
8. August 2024

Bauwirtschaft

In Berlin fehlen Wohnungen wie Gewerbeflächen. Gute Konzepte sind angesichts der konjunkturellen Lage eine Herausforderung – aber für die Standortentwicklung ist die Quartiersentwicklung zentral. Ein wichtiger Schritt wäre eine Entbürokratisierung.

Anzeigenschluss:
5. September 2024

Unternehmen Selbstständigkeit

Selbstständigkeit wird unpopulärer. Doch es kann sich lohnen, ein Unternehmen zu gründen. In Berlin gibt es dazu zahlreiche Beratungs- und Fördermöglichkeiten. Auch die Unternehmensnachfolge wird unterstützt.

Anzeigenschluss:
10. Oktober 2024

IHRE ANSPRECHPARTNERINNEN
Evelyn Claus & Nicole Afelt
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, evelyn.claus@axelspringer.de, Tel.: 0170 / 375 32 81; nicole.afelt@axelspringer.com, Tel.: 0151 / 168 510 63

Berlin ist, wenn einem die Stadt am Herzen liegt.

Der gemeinnützige Verein Berliner helfen e. V. unterstützt mit Ihren Spenden viele Projekte in Berlin:

♥ Ehrenamtliches Engagement in der Stadt ♥ Kinder- und Jugendeinrichtungen
♥ Senioren- und Pflegeeinrichtungen ♥ Hilfsangebote für Obdachlose

Helfen Sie uns, Gutes zu tun! Jede Spende zählt.

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE69 1002 0500 0003 3071 00
BIC: BFSWDE33BER

So erreichen Sie uns:
Berliner helfen e. V.
Friedrichstraße 70
10117 Berlin

Telefon: 030 887 277 844
E-Mail: kontakt@berliner-helfen.de
Internet: berliner-helfen.de
facebook.com/Berlinerhelfen

DZI Spenden-Siegel

Berliner helfen e.V.

Eine Initiative der

Berliner Morgenpost
DAS IST BERLIN